

HAGENBRIEF

Nr. 114 | April 2022 - September 2022



ST. KATHARINEN
EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
BRAUNSCHWEIG

Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Angela Heyer
Büro: Di., Do. 16-18 Uhr, Fr. 11-13 Uhr
Pfarrer Werner Busch
(Bitte Anrufbeantworter nutzen. Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

Tel. 0531 44669

katharinen.bs.buero@lk-bs.de

werner.busch@lk-bs.de

Kirchenführungen

Werner Heinemann
(nach Absprache)

werner.heinemann@

katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik

Wolfgang Bretschneider

Tel. 0170 180 33 87

wolfgang.bretschneider@lk-bs.de

Hanno Schiefner
Freundeskreis zur Förderung
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V.

hanno.schiefner@lk-bs.de

freundeskreis@

katharinenbraunschweig.de

Internet

Gemeinde
Kantorei
Freundeskreis

www.katharinenbraunschweig.de

www.kantorei.katharinenbraunschweig.de

www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN:

DE69 5206 0410 0000 6303 30

BIC:

GENODEF1EK1

Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig
Mo.-Fr. 8-13 Uhr, Sa. und So. 8.30-13.30 Uhr

Tel. 0531 12167832

Hand in Hand - Kirchliche Nachbarschaftshilfe

Jasperallee 14, 38102 Braunschweig
Mo. 14-15 Uhr, Do. 11-12 Uhr
Leonhardstr. 39, Fr. 11-12 Uhr

Tel. 0175 5 701 701

Fax 0531 33 82 45

Diakoniestation Braunschweig (24h)

Tel. 0531 23 86 60

Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0800 111 0 111



Liebe Leserin , lieber Leser!

Ostern steht kurz bevor, wir feiern die Auferstehung Jesu und den Sieg des Lebens über den Tod. Während in den vergangenen zwei Jahren die Pandemie mit den daraus resultierenden Einschränkungen unser Leben bestimmte, ist jetzt etwas eingetreten, womit wir nicht gerechnet haben: Es ist Krieg in Europa! Und keiner weiß, wie und wann er enden wird. Eine Situation, die uns zutiefst bedrückt.

Gleichzeitig ist es Frühling geworden, die Sonne wärmt uns angenehm, die Stadt ist geschmückt mit Feldern von Osterglocken, „die Welt wird schöner mit jedem Tag“. Ein krasser Gegensatz. Trost und Hoffnung in dieser bedrückenden Zeit? Wir bitten eindringlich um Beendigung der Kämpfe und der Zerstörung, um Frieden, um Gerechtigkeit und um Hilfe für die Menschen in den Kriegsgebieten und auf der Flucht.

Über diese bewegenden Themen hinaus haben wir viel zu berichten. Zwei langjährige „Mitgestalter“ des Gemeindelebens haben ihr Amt niedergelegt und halten Rückblick auf ihre inhaltsreiche Zeit an St. Katharinen. Eine kurze Unterbrechung seines Dienstes ist unserem Pfarrer Werner Busch genehmigt worden. Er hat Gelegenheit, ein Semester Uni-Luft zu schnuppern und theologische Schwerpunktthemen zu studieren. Bis zur Rückkehr im September

und ein Stück weiter reicht auch der Gottesdienstplan. Wir berichten über die Bläsergruppe, die Kraft durch Musik und geplante Konzerte, insbesondere die am Karfreitag zu hörende „Markus-Passion“. Herr Heinemann erinnert an einen vergessenen Ort am Bohlweg, animiert zum Blick in die Gewölbe unserer Kirche und berichtet über ein Gotteshaus gleichen Namens. Das Reallabor Hagenmarkt stellt seine Aktivitäten vor.

Die Exponate des Umschlags stehen in der Realität einander gegenüber. Die Rückseite zieren Blüten der Kamelie aus dem Botanischen Garten. Ihre volle Pracht entfaltet sie im April. Auch bei geschlossenem Garten kann die Kamelie links neben dem Torhaus über den Zaun bewundernd erblickt werden. Das Titelblatt zeigt die Keramik-Skulptur „Asparagus“ von Ina Otto am Torhaus auf der anderen Straßenseite (Kunsthaus BBK). Diese lokale Spezialität lässt nicht mehr lange auf sich warten:

*Die Rose ist schon oft besungen,
das Veilchen und der Fliederstrauß.
Jedoch kein Dichter lobt den Spargel.
Ich meine, der verdient es auch.
Ich fühl' mich immer wie verhext,
in Braunschweig, wenn der Spargel wächst.*

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit
Ihre Hagenbrief-Redaktion

Gemeinde

| | |
|--------------------|----|
| Geistliches Wort | 4 |
| Ukraine | 8 |
| Abschiede | 10 |
| Studiensemester | 18 |
| Gottesdienste | 20 |
| Mittwochnachmittag | 24 |
| Posaunenchor | 25 |
| Kraft durch Musik | 26 |
| Musikankündigungen | 28 |
| Trauer | 31 |

Historie

| | |
|-------------------|----|
| Vergessene Orte | 32 |
| Entdeckungstour | 36 |
| Namensschwwestern | 38 |

Kontrovers

| | |
|--------------------|----|
| Aufs Korn genommen | 42 |
|--------------------|----|

Übergemeindlich

| | |
|--------------|----|
| Reallabor | 44 |
| Zahnmobil | 48 |
| G CJZ | 50 |
| Sommerrätsel | 51 |

Impressum

| | |
|-------------------|--|
| Redaktion: | Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann |
| Layout: | Stefan Bruns |
| Druck: | diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch |
| Auflage: | 5500 |
| Fotos: | Titel und Rückseite: Werner Heinemann. |



Pfarrer Werner Busch;
Bild: M. Schulz.

Über die moralische (Un)Glaubwürdigkeit des Christentums

Die schärfste Infragestellung begegnet dem Christentum nicht vom Atheismus. Der radikale Zweifel an Gottes Existenz wiegt zwar schwer, ist aber nicht der kritischste Punkt für den Glauben. Statt „Wie hältst du’s mit der Religion?“ ist eine andere Frage heute viel bedrängender: Wie hältst Du’s mit der Moral? Denn wenn eine Religion im praktischen Zusammenleben unglaubwürdig geworden ist, bedeutet es, sie hat sich in einen tiefen Selbstwiderspruch verstrickt. Ihre Repräsentanten und Anhänger haben den Glauben durch eigenes Handeln widerlegt. Gegenüber einem zweifelnden, schwankenden Glauben ist eine solche Religiosität letztlich „in sich selber tot“ und hat sich erledigt¹. Von den kirchlichen Missbrauchsskandalen und der Art des Umgangs damit sagte eine betroffene Ordensfrau im März: „Diese Krise ist bodenlos. Sie hört nicht auf. Sie ist das Ende der Kirche.“²

Problematische Gnade

Ist dieses Problem nicht im Kern des christlichen Glaubens mit berücksichtigt? Einerseits wirkt die Sünderliebe im Evangelium einladend und verheißungsvoll. Aus ihr ist die Geschichte vom verlorenen Sohn hervorgegangen, eines der schönsten Gleichnisse Jesu. Andererseits war genau das von Anfang an auch ein Problem und

1 „Wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und aufgepeitscht wird.“ (Jakobus 1,6) Im Vergleich dazu: „So ist der Glaube, wenn er keine Werke hat, tot in sich selber.“ (Jakobus 2,17)

2 <https://www.kath.ch/newsd/doris-reisinger-ich-habe-jegliches-vertrauen-in-die-katholische-kirche-verloren/>

es wird in den Texten ausdrücklich mitbedacht. Man hatte Jesus empört vorgeworfen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“³ Wo Gnade und Vergebung den Ton angeben sollen, tauchen unvermeidlich Fragen auf. Gleich dreimal zitiert Paulus in seinem theologischen Testament den zentralen Einwand. Er wird von dieser Glaubensbotschaft selbst provoziert: „Was sollen wir sagen? Etwa: Lasst uns in unserer Sünde bleiben, damit die Gnade noch größer wird? Bedeutet das nicht, dass wir durch den Glauben das Gesetz außer Kraft setzen? Warum sagen wir dann nicht gleich, wie uns einige unterstellen: Lasst uns das Böse tun, damit das Gute dabei herauskommt?“⁴ Gnade steht unter dem Verdacht, „billig“ zu sein, ein Freibrief für Böses, mit dem letztlich Scheinheiligkeit gefördert wird.

Verlorene Unschuld

„Auf keinen Fall ist das so!“, schiebt Paulus direkt nach. Doch wir wissen inzwischen: So weit, wie er das vom Evangelium fernhalten wollte, ist es leider nicht. Ja, damals war der Glaube an Jesus noch jung. Paulus war von moralischem Optimismus beseelt. Ein Leben in Ausschweifungen und Selbstwidersprüchen – das gehöre für Christen zur Vergangenheit, die sie überwunden haben. „Jetzt seid ihr reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“⁵ Was für eine historische Chance! Die neuen Gemeinden der Jesusgläubigen waren noch nicht mit Entgleisungen und Fehlentwicklungen in historischen Ausmaßen belastet. Es hatte noch keine gewalt-

3 Lukas 15,2.

4 Römer 6,1 und 3,31 und 3,8.

5 1. Korinther 6,10.

same Sachsenmission gegeben, keinen Kreuzzug und keine Hexenverbrennung. Dieser neue Glaube war noch kein gesellschaftlicher Faktor, der faule Kompromisse mit wankelmütigen Mehrheiten oder autoritären Ideologien eingeht. Er hatte noch nicht im großen Stil zur Rechtfertigung von Krieg und Gewalt herhalten müssen. Und in seinem Namen waren noch keine ehrwürdigen Institutionen errichtet worden, in denen Schutzbefohlene mit psychischer, körperlicher und sexualisierter Gewalt drangsaliert werden konnten. Wir wissen: Das alles hat es inzwischen gegeben und gibt es noch. Das Christentum hat seine historische Unschuld längst mehr als nur einmal verloren, und verliert sie wieder. Das Scheitern ist gigantisch.

Sind also die Kritiker und Spötter vom Anfang bestätigt worden? Gibt der Lauf der Christentumsgeschichte ihnen nicht immer aufs Neue recht? Man könnte es für

erwiesen halten, dass sich Menschen mit Gnade nicht bessern lassen. „Ohne Gesetz und allein durch den Glauben“ bewirkt du unter Umständen eine Entfesselung, die noch viel gefährlicher und abgründiger werden kann, als der Ungehorsam gegen, strafbewehrte Verbote.

Was sollen wir jetzt hierzu sagen?

Auf Integrität hoffen

Bitte den moralischen Optimismus des Neuen Testaments nicht kleinreden! Denn mit ihm bleibt uns die Sehnsucht nach Integrität erhalten. Ohne die Erwartung, dass das Gute in und zwischen uns wiederhergestellt werden kann, lebt es sich schlecht in dieser zerrissenen Welt. Lesen wir deshalb die Gebote einmal nicht als

Foto: Jessica Crawford
auf Pixabay.com.



Anweisungen mit erhobenem Zeigefinger. Lesen wir sie als Verheißung! Es kommt die Zeit, da wird kein Leben mehr durch Entwürdigung beschädigt. Da wird kein Mensch mehr durch Körper-, Ehr- und andere Grenzverletzungen traumatisiert. Es kommt die Zeit, da wird niemand mehr unter Gewalt, Gier und Neid zu leiden haben, „da wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“.⁶ Ich sehe in den Geboten Hoffnungsfanale. Ohne solche machtvollen Zukunftsworte wirst du gleichgültig und zynisch oder musst an dem Zustand der Welt verzweifeln. Ich sehe in den Geboten das Bild einer Wiederherstellung vom Menschen. Die biblische Offenbarung lässt dieses leuchtend warme Zukunftsbild erst entstehen, nachdem ein vorausgehendes (Welt-)Gericht stattgefunden hat.⁷ Auch das sagen die Gebote: Es gibt keine Abkürzung in eine geheilte Welt an der Verantwortung vorbei.

Auferstehung

Bei einem zweiten Blick in die Bibel fällt etwas auf. Diese moralische Zuversicht wird nicht auf menschliche Kompetenzen gegründet. Weder Jesus noch die Apostel sind von einem guten Kern oder guten Willen im Menschen ausgegangen. Wem die Bibel für diese Einsicht nicht genügt, der kann es auch aus dem 20. Jahrhundert wissen: Überlieferte Kultur, gesellschaftlicher Fortschritt, gute Erziehung und Bildung sind kein sicherer Schutz vor dem Absturz in die Barbarei. Auch Kirchlichkeit, religiöses Menschenwerk garantiert nichts.

6 Offenbarung 21,4.

7 Siehe Offenbarung 20 und 21.

Deshalb wird die Erwartung, dass es besser mit uns werden kann, im christlichen Glauben direkt an Gott adressiert. Schon alte Prophetenworte wiesen in diese Richtung. „Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist. So Sorge ich dafür, dass ihr meine Anordnungen beachtet und meine Gebote bewahrt.“⁸ Diese Erwartung ist kein utopischer Zukunftswunsch. Es ist vielmehr ein begründeter Vertrauensakt. Wer mit den Geboten hoffen möchte wie oben beschrieben, kann sich auf etwas stützen, das schon geschehen ist. „Bei der Taufe wurden wir in seinen Tod mit einbezogen, aber Christus wurde von den Toten auferweckt und so werden auch wir ein neues Leben führen.“⁹

Ein kleines Wörtchen ist der Schlüssel in dieses neue Leben: Mit. Mit Christus sein. Durch getauft werden und Glauben entsteht eine Existenzgemeinschaft mit ihm. Christ zu sein heißt, mit dem auferstandenen Gekreuzigten zusammen zu sein. Und in diesem Lebensbündnis wirken Kräfte. Darin wirken sowohl meine eigenen - weiterhin widersprüchlichen und nicht ungefährlichen – Seelenkräfte. Aber darin wirkt auch seine heilsame Überwindungskraft. Die ist keine reine Zukunftsmusik, verkündigt das Neue Testament.

Ich wünsche uns, dass im kleinen wie großen Scheitern von Menschen und Institutionen diese Botschaft eine Konstante bleibt. Wir laden Sie wieder herzlich ein, in unseren Gottesdiensten dieser Botschaft Raum zu geben, auch angesichts dunkler Tatsachen in unseren Tagen.

*Herzlich
Ihr Werner Busch*

8 Ezechiel 36,26f.

9 Römer 6,4f.

Einen längeren Artikel zum Thema „Missbrauch – Anstößige Kirche“ finden Sie auf unserer Homepage: <http://katharinenbraunschweig.de/betr-missbrauch-anstoessige-kirche/>.

Betroffen von sexualisierter Gewalt in evangelischen Kontexten?

Für die Studie ForuM suchen wir Betroffene, die bereit sind über ihre Gewalterfahrungen in evangelischen Kontexten zu berichten.

ZIELE DER STUDIE

- Sexualisierte Gewalt und andere Gewaltformen in der evangelischen Kirche und der Diakonie aufklären und aufarbeiten.
- Empfehlungen zur Prävention von sexualisierter Gewalt im evangelischen Bereich geben.

UNABHÄNGIGKEIT

Die an der Studie beteiligten Institute sind von der evangelischen Kirche und Diakonie unabhängig. Eine Einflussnahme dieser auf die Durchführung oder auf Ergebnisse der Forschung ist ausgeschlossen.

FORSCHUNG MIT BETROFFENEN

Unter den Forschenden sind Menschen beteiligt, die selbst sexualisierte Gewalt und andere Gewaltformen im Bereich der evangelischen Kirche und Diakonie erlitten haben. Diese haben die Fragen und Rahmenbedingungen für die Interviews mitgestaltet.

*Als betroffene Co-Forscher*innen ermutigen wir zur Teilnahme an dieser Studie, in der Betroffenen mit Respekt und Anerkennung begegnet wird. Betroffene können durch das Erzählen ihrer Erfahrungen helfen, weitere Fälle von sexualisierter Gewalt in evangelischen Kontexten zu verhindern. Aufarbeitung wird angeregt und konkrete Empfehlungen für Prävention können so gemacht werden.*

WIE KANN ICH MICH BETEILIGEN?

Menschen, die von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und Diakonie betroffen waren oder sind, können sich bei uns für ein **Interview** melden und/oder an einer **Online-Befragung** teilnehmen.

Die Interviews werden von erfahrenen Mitarbeiter*innen durchgeführt.

KONTAKT

Das **IPP München** und **Dissens e.V. Berlin** erforschen die Erfahrungen von Menschen, die sexualisierte Gewalt und Missbrauch in evangelischen Kontexten erlitten haben.

 forum@ipp-muenchen.de

 (089) 543 59 770

 <https://www.ipp-muenchen.de>

 <https://www.dissens.de>

Das **Institut für Sexualforschung, Sexualmedizin und forensische Psychiatrie** am **UKE Hamburg** erforscht die Perspektive Betroffener auf Strukturen der evangelischen Kirche und deren Nutzung durch Täter*innen.

 interview-ifs@uke.de

 (040) 7410-57750 (Mo – Do, 10 – 15 Uhr)

Mit Entsetzen und Fassungslosigkeit schauen wir nach Osten, nur 18 Autostunden von uns entfernt. Am 24. Februar wurde die Ukraine von russischem Militär von mehreren Seiten angegriffen. Seitdem herrscht dort Krieg.

Krieg bedeutet Zerstörung. Er bedeutet Verlust von Wohnung und Heimat und der Versorgung von Lebensnotwendigem. Er bedeutet Verstümmelung und Tod von Menschen, die alle geliebt werden und Teil einer Familie sind. Uns ist der letzte Krieg in unserem Land noch nah. Wir wissen, was Krieg an Opfern und Leid bedeutet, auf beiden Seiten der kriegsführenden Parteien. Wir leiden mit den Menschen, die flüchten, die bleiben, die kämpfen. Wir spüren ihre Angst, haben selber Angst. Mit ihnen sehnen wir uns nach dem Ende der Kampfhandlungen und nach Frieden.

Die Redaktion des Hagenbriefes

Gott, wir klagen dir das Leid der Menschen im Krieg in der Ukraine.

Wir klagen dir das Unrecht und die Gewalt, die durch Menschenmacht und Menschenhass dort einmarschieren. Mit schweren und ängstlichen Herzen sehen wir das Drohen, Kämpfen, Zerstören und rufen dich um Gerechtigkeit und Frieden an.

Gib denen, die aus ihren Häusern und Wohnungen fliehen, eine Herzensheimat in Dir und lass Sie bald im Frieden wieder heimkehren können. Schaffe mitten in der Gefahr kleine Nischen für die Ängstlichen, die dort bleiben müssen. Nimm dich der Sterbenden selber an. Beschütze die Kinder, die Kranken und Schwachen, die sich selbst nicht helfen können. Bleib bei den Einsamen. Zieh aus dem Inferno das Rettende nicht ganz und gar ab.

Sende deinen heiligen Geist an die Tische der Machthaber und in die Hinterzimmer derer, die noch verhandeln, und halte sie dort fest. Kämpfe du in den Köpfen und Herzen für Versöhnung und Recht. Vermehre neue gute Gedanken bei den Diplomaten und den Befehlshabern flöße Zurückhaltung ein. Lass nicht zu, dass in den Kämpfern die Gewissen abstumpfen. Stell dich den Übermütigen und Rachsüchtigen selbst entgegen. Bewahre in den Tapferen ein menschliches Herz. Erwecke dir schon jetzt priesterliche Menschen, die wissen, dass am Ende jede Schuld, jedes Trauma auf Gerechtigkeit, auf Heilung und Vergebung wartet.

Wehre der Lüge und dem listigen Taktieren mit Informationen. Wir sehnen uns nach Wahrheit, ohne die kein Frieden wird und keine Versöhnung. In all dem, o Gott, was Menschen in dieser Welt anrichten können, sehen wir auch unsere Machtlosigkeit. Deshalb rufen wir dich an und hoffen auf Deine Hilfe und auf dein Retten im Name Jesu Christi.

Amen.

Kundgebung in Braunschweig am 01. März 22;
Fotos: H. Reichelt.





Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW



Foto: Menschen bringen sich in der Metro in Charkiw in Sicherheit.



Du kannst etwas tun!
HILFE FÜR MENSCHEN IN DER UKRAINE

Spendenkonto:
KD-Bank Dortmund
IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11

#PRAYFORUKRAINE

Hilfe für die Menschen in der Ukraine

Der Krieg in der Ukraine bringt unermessliches Leid über Millionen von Menschen: Tod, Hunger, Flucht.

Das GAW hilft evangelischen Gemeinden in der Ukraine, dagebliebene Menschen sowie durchziehende Flüchtlinge mit Lebensmitteln zu versorgen. Außerdem unterstützt das GAW die Diakonien und evangelischen Gemeinden in Polen, in der Slowakei und in Ungarn bei der Versorgung ankommender Flüchtlinge.

Mit Ihrer Spende helfen Sie Menschen, die in der Ukraine ausharren und Menschen, die vor dem Krieg aus dem Land fliehen.

Gustav-Adolf-Werk e.V.
Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland

www.gustav-adolf-werk.de



Christoph Bergmann;
Bild: privat.

33 Jahre Kirchenvorsteher in St. Katharinen

Im Dezember 2021 bin ich nach mehr als 33 Jahren Tätigkeit im Kirchenvorstand von St. Katharinen von diesem Amt zurückgetreten. Hier ein Rückblick, aus der Erinnerung, ohne Anspruch auf historische Korrektheit:

Als Pastor Vahrmeier 1987 uns zu Hause besuchte um die Taufe unserer Drillinge zu besprechen, las ich gerade ein Buch über die Reformation in Deutschland und wir begannen über die Kindstaufe zu diskutieren. Meine Frau berichtete über ihre Arbeit als Jugendliche in ihrer Kirchengemeinde. So kam es, dass Pastor Vahrmeier uns kurz danach aufsuchte mit der ultimativen Ansage: einer von Ihnen muss sich zur Kirchenvorstandswahl aufstellen lassen. Das sei alles kein Aufwand. Alle 6 Wochen eine kurze Sitzung und das wäre es dann. Meine Frau in besserer Kenntnis der kirchlichen Abläufe gab vor, sie hätte mit den Kindern genug zu tun und ich solle das mal machen.

So wurde ich 1988 zum ersten Mal in den Kirchenvorstand gewählt und bei den folgenden Wahlen immer wieder bestätigt. Schnell lernte ich, dass Kirchenvorstandsarbeit wenig mit Religion und viel mit Verwaltung zu tun hat. So eine Kirchengemeinde funktioniert wie ein kleiner Wirtschaftsbetrieb, mit Einnahmen und Ausgaben, Rücklagen und Defiziten, Entscheidungen, deren Tragweite oftmals nicht vorhersehbar ist und viele Jahre

nachwirkt. Zu der Zeit war neben Pastor Vahrmeier auch Probst Jürgens an St. Katharinen, wir hatten zwei volle Pfarrstellen. Herr Grotrian-Steinweg, auch Präses der Landessynode, war stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes (KV). Ein einschneidendes Erlebnis hatte ich, nachdem Probst Jürgens in den Ruhestand verabschiedet und der KV nicht mit dem von der Landeskirche vorgeschlagenen Nachfolger einverstanden war. Diese Ereignisse führten zum Rücktritt von Herrn Grotrian-Steinweg von seinen landeskirchlichen Ämtern und zum Verlegen des Probstsitzes an den Dom, um die Wahl des damaligen Dompredigers zum Probst zu ermöglichen. Die nunmehr etwas reduzierte 2. Pfarrstelle blieb 1 ½ Jahre vakant, bis Pfarrer Dr. Ludewig in das Amt gewählt wurde. Aus dieser Zeit resultiert mein tiefes Misstrauen gegenüber den Kirchenleitenden.

Viel wurde erreicht während meiner Zeit im Kirchenvorstand: Die Außenwände der Kirche wurden saniert (noch unter Probst Jürgens), das neue Pfarrhaus Am Fallersleber Tor wurde gebaut, das Gemeindehaus barrierefrei umgebaut und vieles mehr.

Hervorzuheben ist die Ansiedlung der Stelle des Landeskirchenmusikdirektors (LKMD) an St. Katharinen, zum einen als Würdigung der hervorragenden Kirchenmusik in unserer Gemeinde, zum anderen wohl auch als „Entschädigung“ für die Verlegung des Probstsitzes. Herr Hecker hat dieses Amt ausgefüllt und die Kirchen-

musik als einen Pfeiler der Verkündigung in unserer Gemeinde weiter ausgebaut, unterstützt von Herrn Bretschneider.

Der Schwund an Kirchenmitgliedern brachte während der ganzen Jahren immer wieder Unruhe in die Stellenbesetzung der „Hauptamtlichen“. Nachdem zwischenzeitlich durch Sparbeschlüsse die beiden Pfarrstellen auf zwei halbe Stellen an St. Katharinen reduziert worden waren (Dr. Ludewig und Pastor Vahrmeier wurden mit je einer halben Stelle an Nachbargemeinden abgeordnet) fand Dr. Ludewig eine neue Stelle in Wolfenbüttel.

Im Jahr 2010 dann die Sparbeschlüsse der Landessynode: Die Stelle des LKMD sollte nur noch als Titel geführt werden, es blieb dann eine halbe Stelle erhalten. Auch wurden die Stellen der Kantoren in landeskirchliche Stellen umgewandelt, ein Umstand, der sich in der letzten Zeit als äußerst hinderlich bemerkbar gemacht hat.

Der Ruhestand von Pastor Vahrmeier sollte für mich dann noch zur Bewährungsprobe werden. Gott sei Dank hatten sich diesmal drei Kandidaten für das freierwerbende Pfarramt gefunden und Pastor Busch wurde neuer Pfarrer an St. Katharinen. Leider kam es trotzdem zu einer fast ½-jährigen Vakanz. Da ich nach dem Ausscheiden von Herrn Grotrian-Steinweg in das Amt des stellvertretenden KV-Vorsitzenden gewählt worden war, fiel mir die „Leitung“ der Gemeinde zu. Zum Glück wurde ich unterstützt von den verbliebenen Hauptamtlichen, besonders von dem Diakon Herrn Eßmann. In dieser Zeit wur-

de die Renovierung der Orgel beschlossen. Leider konnten wir uns wieder nicht auf die Zusagen der Landeskirche verlassen. Zum Glück war es uns gelungen die fehlenden Mittel anderweitig zu mobilisieren. Auch mit den Bau- und Ausbesserungsarbeiten ging es voran, die Kirche bekam ein neues Dach und eine neue Heizung, die Orgel das 32 -Fuß Register und den „Orgelomaten“.

Organisatorisch herausfordernd war die Bildung des „Pfarrverbandes Mitte“ mit den Nachbargemeinden St. Magni, St. Andreas, St. Petri, St. Ulrici und St. Blasius (Dom). Hier ist auch noch nicht alles ausgestanden. Diese von „oben“ angeordnete Gemeindereform löst die Probleme des Mitgliederschwundes nicht, sondern zieht nur eine weitere Verwaltungsebene ein. Es werden keine Ressourcen für die eigentliche Gemeindearbeit freigesetzt. Nach meiner Einschätzung hat die Landeskirche in ihrem Sparzwang ihre eigentliche Aufgabe aus den Augen verloren: die Gemeinden in ihrer Seelsorge zu unterstützen. Dies wurde auch deutlich an den Vorgängen nach der Pensionierung von LKMD C. Hecker. In Gesprächen gewann man den Eindruck, dass die Zukunft der Kirchenmusik an St. Katharinen, insbesondere die des Chores, ohne Zögern dem Spardiktat geopfert werden könne. Die Stelle des LKMD wurde nicht wieder ausgeschrieben und natürlich von St. Katharinen weggenommen. Als es gelang, die Finanzierung der Chorleitung aus Gemeinde- und Chormitteln zu sichern, haben verwaltungstechnische Hemmnisse die Lösung fast zum Schei-

tern gebracht. Nur mit viel Mühe ist es gelungen doch noch einen Weg zu finden, dem Chor die hochqualifizierte Leitung zu sichern, die er verdient.

Eine Bestätigung, wie weit die Landeskirche sich von den Gemeinden entfremdet hat, war der anfängliche Umgang mit der Pandemie: die vollständige Schließung der Kirchen. Wir haben es Pfarrer Busch zu verdanken, dass unsere Gemeinde gestärkt aus dieser Zeit hervorgeht. Die TV-Gottesdienste auf TV38, die telefonische Erreichbarkeit auch außerhalb der Bürozeiten, später das neue, dem Abstandsgebot geschuldete Gottesdienstformat unter Einbindung thematisch passender Musik hat vielen in dieser Zeit Trost gespendet und tut es immer noch.

Bild: S. Schulz-Klingner.

Die oben natürlich nicht vollständig geschilderten Vorgänge haben mich zu der Überzeugung geführt, dass für mich die Mühe nicht mehr lohnt. Auch haben sich meine persönlichen Interessen verschoben. Die Drillings sind inzwischen selbst Eltern und bedürfen immer häufiger der großelterlichen Hilfe, eine Aufgabe, der ich mich mit großem Vergnügen hingebe.

Pfarrer Busch legt großen Wert auf Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst und so habe ich mich mit zunehmender Freude an den Lesungen im Gottesdienst beteiligt. Das werde ich in Zukunft, wenn gewünscht, weiter tun und ich freue mich, möglichst viele Gemeindemitglieder im Gottesdienst zu treffen.

Christoph Bergmann



Seit mehr als 30 Jahren haben Sie, lieber Herr Bergmann, den Weg unserer Kirchengemeinde im Amt eines Kirchenvorstehers begleitet und mitgeprägt. Ihr Engagement begann, als Propst Klaus Jürgens und Kirchenvorstands-Vorsitzender Knut Grotrian-Steinweg noch im Amt waren. Die Erfahrungen und Kenntnisse, die Sie sich auf der jahrzehntelangen Wegstrecke erarbeitet haben, brachten gewiss manche Ernüchterung mit sich. In der „heiligen christlichen Kirche“ menschtelt es eben auch. Zugleich haben Sie mit Ihrem Überblick über diese längere Wegstrecke dazu beigetragen, dass das Zusammenwirken im Kirchenvorstand auch über Wechsel und Wandel hinweg nicht geschichts- und erinnerungslos geworden ist.

Sie haben zahlreiche Sanierungsarbeiten mit begleitet; als Beispiel für vieles sei die Kirchendachsanierung erwähnt, deren Finanzierung lange unsicher gewesen ist. Sie haben sich zusammen mit Herrn Samse beherzt und fachkundig im Bauausschuss engagiert; daraus sind Reparaturen, Neuanschaffungen und Verbesserungen hervorgegangen, die immer mehr vorbereitende Kleinarbeit erfordern, als man den Ergebnissen ansieht. In die manchmal zähe und schwerfällige Gremienarbeit haben Sie immer einen frischen und humorvollen Ton eingebracht, haben mit pragmatischen Argumenten notwendige Beschlussfassungen vorangetrieben und bei aller Pragmatik den Kompass für das kirchliche Leben nicht aus den Augen verloren: Den Glauben zu den Menschen bringen.

Ihre Grußworte bei verschiedenen Anlässen, z.B. den Abschieden von Herrn Vahrmeyer und Herrn Hecker, waren in unverwechselbarer Weise von einem persönlichen Ton und Wertschätzung gekennzeichnet und zeigen, wie Sie die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen gefördert und mitgestaltet haben. Nun nehmen Sie Ihren Abschied aus der Gremienarbeit. Die Mitglieder des Kirchenvorstandes bedauern das, danken Ihnen aber aufs Herzlichste für die immer anregende Zusammenarbeit und wünschen Ihnen und Ihrer Familie auch weiterhin Gottes reichen Segen. Wir freuen uns, dass Sie die Verbindung halten und auch künftig zu denen gehören wollen, die die Lesungen im Gottesdienst übernehmen. Auch ich danke Ihnen für alle Unterstützung, die ich seit meinem Dienstbeginn im Sommer 2010 von Ihnen erfahren habe.

Im Namen des Kirchenvorstandes
Werner Busch



Prof. Dr. Udo Peil;
Bild: privat.

Prof. Dr.-Ing. Udo Peil hat sich seit 1995 im Vorstand des Freundeskreises zur Förderung der Kirchenmusik an St. Katharinen engagiert. Auf eigenen Wunsch ist er nach 27 Jahren nicht zur Wiederwahl angetreten und in der Jahreshauptversammlung 2021 mit Dank, Applaus und Geschenk verabschiedet worden. In einem Interview blickt er zurück.

Ihre berufliche Laufbahn weist Sie als Experte für Brückenbau und Gebäudesanierung aus. Wann haben Sie die Musik für sich entdeckt?

Den wesentlichen Impuls bekam ich vermutlich in meiner Jugendzeit bei einer jahrelangen, sehr aktiven Mitwirkung im Oldenburger-Jugendchor. Wir waren musikbegeisterte Schüler und sehr engagiert dabei. In meinem späteren Berufsleben habe ich mich intensiv mit der Dynamik von Bauwerken befasst, also mit schwingenden Bauwerken. Die physikalische Funktionsweise von Musikinstrumenten und auch der Stimme ist sehr ähnlich, da gibt es Querverbindungen. Einer meiner Vorträge trägt den Titel: „Warum klingt die Geige so schön?“ Rationale Naturwissenschaft und emotionale Musikerlebnisse stehen für mich in keinem Gegensatz.

Was bedeuten Ihnen musikalische Erlebnisse und eigenes Musizieren?

Ich erlebe beim Hören ein Anrühren der Seele, wenn eine schöne Stelle gut gelungen ist. Ich kenne auch die beglückende Erfahrung, zu der das Üben führt: Man kann plötzlich etwas, was vorher nicht ging. Das hat man in Forschungs- und Lehrberufen

oft nicht. Man arbeitet für etwas und bis der Erfolg kommt, sind Jahre ins Land gegangen und die Beziehung zu den Mühen ist weg. Beim Musizieren erlebe ich das unmittelbar.

Wie sind Sie, wohnhaft in Wolfenbüttel, auf die Katharinenkirche in Braunschweig aufmerksam geworden?

Ich wurde damals von Bekannten mitgenommen, die bei Uwe Groß gesungen haben. Die Johannespassion war das erste Werk, das ich in St. Katharinen mitgesungen habe. Sie war auch das letzte große Werk unter seiner Leitung zu seinem Abschied. Diese Musik hat mich bleibend beeindruckt. In meiner Jugendchorzeit habe ich solche großen Werke mit Orchester nie gesungen.

Erzählen Sie kurz von zwei musikalischen Höhepunkten, die Ihnen aus Ihrem langjährigen Engagement in lebendiger Erinnerung geblieben sind?

Es gab viele. Wir haben ja dankenswerterweise an St. Katharinen auch viele moderne Werke gesungen, z.B. von Bernstein, Britten und von Zeitgenossen. Das war alles toll und aufregend! Ich lebte, bevor ich nach Braunschweig kam, eine Reihe von Jahren in Karlsruhe und habe dort auch in einer Kantorei gesungen. Dort war nur Bach angesagt, das „modernste“ war Mendelssohn. An St. Katharinen hat mir gefallen, dass das Repertoire breiter war und ist. Ich habe mich hier als Sänger nie gelangweilt.

Ein besonderer Höhepunkt ist für mich – doch wieder Bach! – die Stelle in der

Matthäus-Passion, an der der Hauptmann zu seinen Mannen sagt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Das blüht wunderbar auf, fast in Brahms'scher Harmonik. Da schnürt es mir heute immer noch die Kehle zu, obwohl ich es vermutlich schon zehnmal gesungen habe, und mir versagt die Stimme. Ein hochemotionaler, religiöser Moment!

Seit wann sind Sie Mitglied im Vorstand des Freundeskreises?

Das muss irgendwann Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts gewesen sein. Genau weiß ich das nicht mehr. Ich wurde damals von Joachim Vahrmeier „verhaftet“. Mein Vorgänger war Knut Grotrian-Steinweg.

Aus der Vogelperspektive betrachtet: Ist die Arbeit im Freundeskreis aus ihrer Sicht eher von Kontinuität oder vom Wandel geprägt gewesen?

Die Arbeit war über sehr viele Jahre, ja Jahrzehnte von steter Kontinuität geprägt. In den letzten Jahren begann sich das zu ändern. Die Gründe dafür liegen u.a. in der Kürzungspolitik der Landeskirche.

Warum ist aus Ihrer Sicht ein Förderverein für die Katharinenkirche überhaupt notwendig? Welche Stärke liegt im Freundeskreis, die die Kirchengemeinde ohne ihn nicht hätte?

Weil die Landeskirche es nicht als ihre Aufgabe ansieht, die Musikaktivitäten ausreichend zu fördern. Dabei wird leider übersehen, dass durch die Musik ein emotionales Element in den Gottesdienst und

in die kirchliche Arbeit kommt, die dem verkopften Protestantismus – im Unterschied zur katholischen Tradition – leider stark abgeht.

Welche Stärke liegt im Freundeskreis?

Da fällt mir zuerst die kameradschaftliche Zusammenarbeit und die Unterstützung der Kirchenmusiker in vielfältigen Fragen ein. Aber in erster Linie ist der Verein natürlich dazu da, zusätzliche Mittel einzuwerben, die für die Kirchenmusik in St. Katharinen gebraucht werden.

Aus Ihrer persönlichen Rückschau: Welche besonderen Erfolge hat der Freundeskreis in den zurückliegenden Jahrzehnten eingefahren?

Zum einen natürlich die Erweiterung der Möglichkeiten für vielfältige Kirchenmusik in der Gemeinde. Das ist und war unser Hauptziel, und das ist uns auch gut gelungen! Nicht allein Veranstaltungen, auch Ausstattung war mir wichtig. So habe ich mich z.B. stark dafür eingesetzt, dass ein Cembalo angeschafft und die Orgel mit einem 32'' Register erweitert wird. Der Klang dieser ohnehin qualitativ hochstehenden Orgel hat sich dadurch beträchtlich erweitert. Wunderbar, wenn sich dieser samtene 32'' Basston mit in den Klang mischt. Ein weiterer Erfolg, der nicht primär im musikalischen zu suchen ist, ist auch mein Versuch, Musik und soziales Miteinander stärker zu verknüpfen. Man geht noch lieber in Konzerte, wenn man dort Bekannte trifft, mit denen man sich austauschen kann. Dazu gehören z.B. zwanglose Treffen von Ausführenden und

Zuhörenden nach Konzerten hinter der Orgel. Dazu gehört vor allem die sog. Orgelfahrt, die von Claus Hecker initiiert wurde. Mittlerweile unternimmt ein fester Kreis, der sich gut kennt, diese Reisen. Es werden interessante Orgeln vorgeführt und besichtigt. Die Zwischenzeiten verbringt man im Miteinander beim Kaffeetrinken oder Mittagessen. Auch für mich sind das schöne Erlebnisse. Ich hoffe, dass der Freundeskreis das fortsetzt.

Sehen Sie für die Zukunft bestimmte Herausforderungen, vor denen der Freundeskreis stehen wird?

Ich befürchte, dass die Finanzierung der Kirchenmusik an St. Katharinen durch die Landeskirche immer weiter zurückgefahren wird. So wurde bereits mit einem Handstreich die hier blühende Insel der Kirchenmusik „enthauptet“. Unglaublich! Hier muss weiter kämpferisch gehalten werden. Ich erinnere z.B. an die Brief-Umfrage-Aktion von einigen Jahren, bei der sich immerhin fast 5.000 Braunschweiger gegen die Streichung der A-Kantor Stelle ausgesprochen haben.

Natürlich müssen parallel auch die beschafften Mittel wachsen. Deshalb sind ganz andere Aktivitäten nötig. Ich hatte zum Ende meiner Zeit versucht, ganz neue Einnahmequellen zu erschließen. Da hat der Vorstand auch künftig noch große Aufgaben vor sich.

*Sängerinnen und Bläser wissen: Für einen guten Ton brauchst Du eine gute Stütze. Der schöne Klang kommt nicht aus einer verkrampten Kraftanstrengung im Hals, sondern aus einer bestimmten Atemtechnik, die man erlernen, trainieren und perfektionieren kann. Sänger*innen und Bläser*innen nennen die dafür notwendige Körperbeherrschung „Stütze“, eine Mischung aus Leichtigkeit und bewusstem Muskeleinsatz beim Atmen.*

Lieber Herr Professor Dr. Peil, zum Abschied aus Ihrer langjährigen Mitarbeit im Vorstand des Freundeskreises passt dies auch im übertragenen Sinne. Damit es an St. Katharinen über die vielen Jahre immer wieder gute Musik geben konnte und weiterhin gibt, braucht(e) es die Stütze des Freundeskreises. Und zu dieser Stütze, lieber Herr Peil, gehörten über viele Jahre Sie. Mit Ihrer Begeisterung für Musik und Ihrer praktischen Zielstrebigkeit haben Sie dem Verein ein positives Gepräge und Schlagkraft gegeben. Sie sind ein wichtiger Teil der „Stütze“ gewesen und haben Wesentliches zum „guten Ton“ im musikalischen Leben unserer Kirchengemeinde beigetragen. Die Klaviatur der Vorstandsarbeit haben Sie in voller Breite gespielt und beherrscht: Mitgliederwerbung, Satzungsänderungen, launige Begrüßungen bei öffentlichen Anlässen und das Kleinklein der kontinuierlichen Vorstandsarbeit. Mit großer Selbstverständlichkeit haben Sie sich den anstehenden Aufgaben gewidmet. Sie haben Menschen zum Spenden motiviert, denn gute Musik gibt es nicht zum Nulltarif. Und Sie haben auch

selbst mit großzügiger Unterstützung viel ermöglicht, nicht nur flüchtigen Klang, sondern auch Bleibendes. Wir verdanken Ihnen die Anschaffung des Cembalos, das bei besonderen Anlässen und in Konzerten immer wieder zum Einsatz kommt. Sie haben für uns das Gerüst für die Bannerwerbung im nordwestlichen Bereich des Kirchgrundstücks entworfen und die Salzgitter AG geworben, es kostenlos zu erstellen. Dafür sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank auch an die Salzgitter AG. Ihrer Freude am Orgelklang haben Sie nicht nur bei den Orgelfahrten Ausdruck gegeben, sondern die Erweiterung unseres Instrumentes mehr als nur angeregt. Im Namen unserer Gemeinde und im Namen des Kirchenvorstandes sage ich Ihnen für all dies unseren herzlichen Dank.

Im Namen des Kirchenvorstandes
Werner Busch

Liebe Katharinen-Gemeinde,
gerne stelle ich mich Ihnen als neuen Vorsitzenden des Freundeskreises zur Förderung der Kirchenmusik an St. Katharinen vor.

Ich bin gebürtiger Braunschweiger und seit über 30 Jahren geschäftsführender Gesellschafter der Buchhandlung Graff. Schon vor dem Abitur habe ich für kurze Zeit unter Herrn Kroeker in der Katharinen-Kantorei gesungen. Claus-Eduard Hecker hat mich vor einigen Jahren animiert, doch wieder im Chor mitzusingen, was mir gemeinsam mit meiner Frau Susanne große Freude bereitet.

Nach vielen Jahren im IHK Ehrenamt als Vollversammlungsmitglied und Vizepräsident, habe ich dort den Platz für die nächste Generation frei gemacht. Somit hatte ich die Zeit und auch die Lust der Anfrage von Pastor Busch zu folgen, den Vorsitz des Freundeskreises von Udo Peil, dem ich herzlich für seine vielen erfolgreichen Jahre als Vorsitzenden danke, zu übernehmen.

Das Singen unter unserer neuen Chorleiterin Christine Strubel bereitet viel Freude, aber alle Sängerinnen und Sänger sehnen die Zeit herbei, in der das Proben endlich wieder ohne Test und Abstand mit allen Stimmen möglich ist.

Dem Freundeskreis zur Förderung der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V. ist es ein großes Anliegen, das vielfältige Kirchenmusikleben der Gemeinde, gerade auch im Gottesdienst, im Posaunenchor und in der Kantorei zu unterstützen. Wenn auch Sie die Kirchenmusik nachhaltig fördern möchten, werden Sie Mitglied im Freundeskreis oder unterstützen Sie uns mit einer Spende.

Mit herzlichen Grüßen
Joachim Wrensch



Joachim Wrensch;
Foto: privat.

Liebe Gemeindeglieder und Freunde von St. Katharinen,

ungefähr auf halber Strecke meines Berufsweges hat mich ein Gefühl beschlichen, das ich vor einiger Zeit auf einer Spruchkarte treffend formuliert fand: „Bis man anfängt, was zu begreifen, ist die Amtszeit abgelaufen.“ Um nicht erst – wie so oft – hinterher klüger zu werden, will ich dem Begreifen schon vorher einmal wieder auf die Sprünge helfen (lassen). Dafür darf ich nach Ostern gut 4 Monate in ein Studiensemester gehen. Unsere Landeskirche bietet diese tolle Möglichkeit allen Pastorinnen und Pastoren, die länger als 10 Jahre im

Pfarrdienst stehen. Seit meiner Ordination im Januar 2004 arbeite ich mit Freude an Verkündigung und Seelsorge, mit Lust am Gestalten des Gemeindelebens in meinem Beruf als Gemeindepfarrer. Die vor mir liegenden weiteren 13 Jahre sind noch eine schöne Strecke, für die es sich lohnt, eine Studien- und Reflexionsphase im Kontakt mit der aktuellen theologischen Wissenschaft einzulegen. Als Student in den 90er Jahren ist man nicht auf alles, was heute ansteht und gebraucht wird, (ausreichend) vorbereitet worden. Da kommt es gelegen, dass die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Sommersemester 2022 einige nützliche und interessante Veranstaltungen anbietet. Ich verspreche mir zu einer gezielten Auswahl von Themen einen Zuwachs an Wissen, Verständnis und Praxismöglichkeiten und berichte gerne im nächsten Hagenbrief.

Die notwendigen Vorbereitungen für die Zeit meiner Abwesenheit in unserer Gemeinde sind getroffen. Für die Gottesdienste bekam ich dankenswerterweise von Kolleginnen und Kollegen sowie Prädikanten und Prädikantinnen bereitwillige Zusagen. Ich meine,

Bild unten: Humboldt-Universität Berlin;
Foto: wal_172619,
pixabay.com.
Bild rechts: Sonnenuntergang über Berlin;
Foto: Peggy und Marco
Lachmann-Anke,
pixabay.com.



es ist ein abwechslungsreicher und interessanter Vertretungsplan zustande gekommen, den Sie auf der Seite für Gottesdienste finden. Seelsorge und Kasualien (Trauerfeiern, Taufen Hochzeiten) übernimmt in diesem Zeitraum mein Kollege Pfarrer Frank-Georg Gozdek. Im Herbst wird er auf eigenen Wunsch in seinen verdienten Ruhestand gehen. Da wir einander immer wieder in Urlaubs- und Krankheitszeiten gegenseitig vertreten haben, war seine Ruhestandsankündigung für mich der Anstoß, das Studiensemester noch zu seinen Dienstzeiten zu platzieren. Ich danke ihm, dass er ohne Zögern zugesagt hat, den genannten Teil der Aufgaben zu übernehmen. Geschäftsführungsangelegenheiten für die Zeit meiner Abwesenheit sind ebenfalls geregelt. Das Büro bleibt natürlich weiterhin Anlaufstelle und Kommunikationszentrum unserer Gemeinde. Ein paar im Zeitraum liegende Urlaubstage unserer Sekretärin werden aufgefangen. Es ist alles in guten Händen.

Für eine Kirchengemeinde mit Nähe und Kontakt zu universitären Partnern ist es vielleicht ganz passend, wenn auch der Pfarrer das Lernen nicht verlernt. Ich wünsche uns allen eine gesegnete und behütete Zeit und sage mit Vorfreude auf die nächsten Monate: Auf Wiedersehen im September!

*Herzlich
Ihr Werner Busch*

Die güldene Sonne
bringt Leben und Wonne,
die Finsternis weicht.
Der Morgen sich zeigt,
die Röte aufsteiget,
der Monde verbleicht.

Kommt, lasset uns singen,
die Stimmen erschwingen,
zu danken dem Herrn.
Ei bittet und flehet,
dass er uns beistehet
und weiche nicht fern.

Es sei ihm gegeben
mein Leben und Streben,
mein Gehen und Stehn.
Er gebe mir Gaben
zu meinem Vorhaben,
lass richtig mich gehn.

In meinem Studieren
wird er mich wohl führen
und bleiben bei mir,
wird schärfen die Sinnen
zu meinem Beginnen
und öffnen die Tür.

Text: Philipp von Zesen (1641)



Wir feiern jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

In veränderter Anordnung der Bänke schaut die Gemeinde aus allen vier Himmelsrichtungen in die Mitte, wo ein geschmückter Altar steht. Im Gottesdienst heißt es jetzt: Man sieht sich. Wir haben viel Musik mit Instrumenten und Singstimmen, aber wenig traditionelle Liturgie. Die Predigt steht nicht mehr allein im Mittelpunkt. Denn die Anwesenden haben den ganzen Gottesdienst über die Gelegenheit, eine Gebetskerze zu entzünden und auf dem Altar in den Sand zu stellen. Wortlos und vielsagend zugleich. Individuell und doch gemeinschaftlich.



| | |
|--|---|
| So., 10. Apr 10.30 Uhr Palmsonntag | Musik: Katharina Philipps (Sopran) und Dorothea Philipps (Alt), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Werner Busch |
| Do., 14. Apr 18.00 Uhr Gründonnerstag | Musik: Lana Westendorf (Sopran), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Werner Busch |
| Fr., 15. Apr 10.30 Uhr Karfreitag | Musik: Kantorei mit der Markuspassion von Reinhard Keiser, Wolfgang Bretschneider (Orgel), Ltg. Christine Strubel Predigt: Werner Busch |
| Fr., 15. Apr 15.00 Uhr Karfreitag | Musik und Lesung zur Sterbestunde Jesu Musik: Claus-Eduard Hecker (Orgel), Ulrike Hecker (Flöte) Lesungen: Werner Busch |
| So., 17. Apr 10.30 Uhr Ostersonntag | Musik: Prof. Henryk Böhm (Bass), Philipp Euen (Trompete), Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Werner Busch |
| Mo., 18. Apr 10.30 Uhr Ostermontag | Musik: Claus-Eduard Hecker (Orgel), Ulrike Hecker (Flöte) Predigt: Pfr. i.R. Wolfgang Jünke |
| So., 24. Apr 10.30 Uhr | Musik: Claus-Eduard Hecker (Orgel), Ulrike Hecker (Flöte) Predigt: Pfr. i.R. Michael Ludwig |
| So., 01. Mai 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Pfr.in Astrid Berger (Klinikseelsorge im Städtischen Klinikum Braunschweig) |

| | |
|---|--|
| So., 08. Mai 10.30 Uhr | Musik: Kaden Berryman und Luise Steinbrink (Gesangsduo), Joachim Vahrmeier (Viola), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Prädikant Thomas Möbius (St. Johannis in Braunschweig, Mitglied der Landessynode) |
| So., 15. Mai 10.30 Uhr | Musik: Kantorei (Ltg. Christine Strubel), Ortwin Johannsen (Orgel) Predigt: Prädikantin Susanne Schulz-Klingner |
| So., 22. Mai 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Prediger Robert Lau (Landeskirchliche Gemeinschaft in der Karlstraße und Ev. Allianz Braunschweig) |
| Do., 26. Mai 10.30 Uhr Himmelfahrt | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Pfr. i.R. Wolfgang Jünke |
| So., 29. Mai 10.30 Uhr | Musik: Charlotte Moß (Sopran), Posaunenchor (Ltg. Wolfgang Bretschneider) Predigt: N.N. |
| So., 05. Juni 10.30 Uhr Pfingstsonntag | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Prädikant Thomas Möbius |
| Mo., 06. Juni 10.30 Uhr Pfingstmontag | Musik: Mari Victoria Gazda (Sopran), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Pfr. i.R. Wolfgang Jünke |
| So., 12. Juni 10.30 Uhr Trinitatis | Musik: Danuta Dulaska (Sopran), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Domprediger i.R. Joachim Hempel |
| So., 19. Juni 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Pfr. i.R. Michael Ludwig |
| So., 26. Juni 10.30 Uhr | Musik: Melina Becker (Sopran), Annette Berryman (Blockflöte), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Prädikantin Susanne Schulz-Klingner |
| So., 03. Juli 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Prädikant Thomas Möbius |

Bilder links:
Katharina und Dorothea,
Philipps;
Foto: privat.
Lana Westendorf;
Foto: Akiko Zhang.
Henry Böhm;
Foto: Künstler.



Danuta Dulaska;
Foto: privat.

| | |
|-------------------------|---|
| So., 10. Juli 10.30 Uhr | Musik: Posaunenchor, Ltg. Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Pfarrerin Astrid Berger (Klinikseelsorge Städtisches Klinikum Braunschweig) |
| So., 17. Juli 10.30 Uhr | Musik: Absolventen des „D-Kurses Kompakt“ der landeskirchlichen Orgelschule (Ltg.: Frederike Werner-Kriatchko) Predigt: Pfr. Karl-Peter Schrapel (Leiter der Ev. Ehe-, Lebens- und Krisenberatung in Braunschweig) |
| So., 24. Juli 10.30 Uhr | Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Prädikantin Annette Beigel |
| So., 31. Juli 10.30 Uhr | Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Pfr. i.R. Wolfgang Jünke |
| So., 07. Aug 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Prädikantin Annette Beigel |
| So., 14. Aug 10.30 Uhr | Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Pfr. Karl-Peter Schrapel |
| So., 21. Aug 10.30 Uhr | Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Domprediger i.R. Joachim Hempel |
| So., 28. Aug 10.30 Uhr | Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Pfr. i.R. Wolfgang Jünke |
| So., 4. Sept 10.30 Uhr | Predigt: N.N. |
| So., 11. Sept 10.30 Uhr | Thema: „Worte für das Unausprechliche“ Gottesdienst der Braunschweiger Bibelgesellschaft Predigt: Werner Busch |
| So., 18. Sept 10.30 Uhr | Predigt: Prädikantin Susanne Schulz-Klingner |
| So., 25. Sept 10.30 Uhr | Gottesdienst anlässl. des Welt-Alzheimer-tages mit der Braunschweiger Alzheimergesellschaft Predigt: Werner Busch |

So., 2. Okt 10.30 Uhr
Erntedank

Musik: Posaunenchor, Ltg. Wolfgang Bretschneider (Orgel)
Predigt: Werner Busch

So., 9. Okt 10.30 Uhr

Predigt: Werner Busch

Änderungen vorbehalten.

Bitte beachten Sie die aktuellen Angaben auf unserer Homepage! Vielen Dank.

Ankündigung für den Reformationstag:

Am Montag, den 31. Oktober, wird unser Format „Wort und Musik zum Reformationstag“ mit anschl. Empfang um 19.30 Uhr von der Braunschweiger Bibelgesellschaft mitgestaltet. Das vorläufiges Thema lautet „Mit Liebe tätowiert – Wort und Körper“. Eine detaillierte Einladung folgt.



Foto: S. Maeder.



m

Wir haben unser Kultur- und Bildungsangebot *Mittwochnachmittag an St. Katharinen* nach Rücksprache mit den Teilnehmenden und Kooperationspartnern in St. Magni seit einigen Wochen unterbrochen. „*Nicht aufhören ...*“ hatten wir uns vorgenommen und dabei bleibt es auch. Aber eine Unterbrechung schien unvermeidlich geworden. Ein bekannter geflügelter Satz hat sich im Verlauf der letzten zwei Jahre mehr als einmal bewahrheitet: „Voraussagen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen.“ Die Rückkehr zu Vorträgen mit Kaffee und Kuchen wird noch ein paar weitere Monate auf sich warten lassen müssen. Wir bitten freundlich um Ihr Verständnis und um Ihre Geduld! Bitte bleiben Sie uns gewogen. Das wöchentliche Angebot ruht, eine neue Einladung zu einem nächsten musikalischen Geburtstagstreffen ist jedoch schon in Vorbereitung.

Dennoch laden wir Sie herzlich ein: Jeden Sonntag um 10.30 Uhr feiern wir in St. Katharinen Gottesdienst (in St. Magni um 10 Uhr, dort mit voriger Anmeldung). Falls Sie in den zurückliegenden zwei Jahren noch nicht wieder in Ihrer Kirche am Hagenmarkt gewesen sind, schauen Sie gerne einmal herein. Bei uns erleben Sie jeden Sonntag schöne Musik; unsere musikalischen Gruppen und gelegentlich Solistinnen und Solisten unter der Leitung unserer Organisten Hanno Schiefner und Wolfgang Bretschneider spielen auf. Manche stille Genießer hören einfach gerne zu, andere freuen sich über die Gelegenheit zum Mitsingen der alten Choräle und neuer Melodien. Die Predigten regen zum Nachdenken an und Sie haben Gelegenheit, mit einer selbst angezündeten Kerze ein Gebetszeichen zu setzen, wenn Sie das wünschen.

Sie sind herzlich willkommen. Wir freuen uns auf Sie!

mittwochnachmittag

an St. Katharinen

Unsere Bläsergruppen an Katharinen haben nun schon wieder sehr lange wegen Corona pausiert.

Kurz vor unserer „Winterpause“ konnte sich die kleine Gruppe der Anfänger zusammenfinden. Nach einer informativen Einführung in die Grundzüge des Spielens von Blasinstrumenten erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Instrumente.

Zunächst war „Homeoffice“ angesagt. Doch jetzt soll der Posaunenchor aus seinem „Winterschlaf“ erwachen!

Am 27. März 2022 haben die Bläser wieder im Gottesdienst gespielt. Dieser Sonntag trug den Liturgischen Namen „Laetare!“ – „Freuet Euch!“ Für unsere Bläserinnen und Bläser ein wahrer Weckruf: Jetzt soll es wieder losgehen. Da die Musikwelt kurz zuvor den 337. Geburtstag von J.S. Bach begeht, haben wir für diesen Auftritt Bearbeitungen von Stücke dieses Komponisten ausgesucht. Das berühmte Air aus der Orchestersuite in D-Dur gehört natürlich auf alle Fälle dazu.

Am 29. Mai 2022 und am 10. Juli 2022, dem letzten Sonntag vor den Sommerferien, werden wir dann die beiden nächsten Gottesdienste musikalisch gestalten.

Wolfgang Bretschneider



Bild: R. Schrötke.



Wolfgang Bretschneider;
Bild: privat.

Freude, Trost, Zusammengehörigkeit, Bewegung: dieses und noch vielmehr verbindet sich wie selbstverständlich mit Musik. „**Freude**, schöner Götterfunke“: L. v. Beethoven „erzählt“ im Schlusssatz seiner 9. Sinfonie davon. J. S. Bach gibt **Trost** in seiner weltlichen Trauerode auf den Tod der Kurfürstin von Sachsen und Königin von Polen, Christiane Eberhardine, aufgeführt am 17. Oktober 1727 in der Leipziger Paulinerkirche. Fussballfans in den Stadien drücken ihre **Zusammengehörigkeit** in Fangesängen aus. „Der Rhythmus, wo jeder mit muss“ bringt die Menschen in **Schwung und Bewegung**.

Musik ist ein Phänomen. In allen Kulturen und zu allen Zeiten findet man Musik. Ja, man hat Musik immer bei sich. „Musik im Blut“: jeder kann sich eine kleine Melodie vorsummen oder selbst beim Gehen bewegt man sich in einem gleichmäßigen Rhythmus. Das Rhythmusempfinden wird schon im Mutterleib angelegt: Das Kind

hört permanent das Schlagen des Mutterherzens. Es regiert aber auch auf die Melodien, die die Mutter singt.

Vor einiger Zeit ging die Meldung durch die Zeitungen, dass ein Elternpaar während der Schwangerschaft ihrem noch ungeborenen Baby die Goldberg-Variationen von J.S. Bach vorgespielt hat. Dies setzten sie fort, als ihr Kind wegen einer Frühgeburt im Inkubator lag. Die Musik war ihre Verbindung zu dem kleinen Geschöpf, Berührungen waren lange nicht möglich. Mit dieser Musik von J. S. Bach konnte das Kleinkind dann später wunderbar einschlafen. Ein schöner Nebeneffekt, denn die Goldberg-Variationen wurden ja extra für den unter Schlaflosigkeit leidenden und mit der Familie Bach befreundeten Grafen Hermann Carl von Keyserlingk komponiert. Johann Gottlieb Goldberg, ein begabter Schüler Bachs, sollte sie ihm des nachts vorspielen. Nach ihm sind die Variationen benannt.

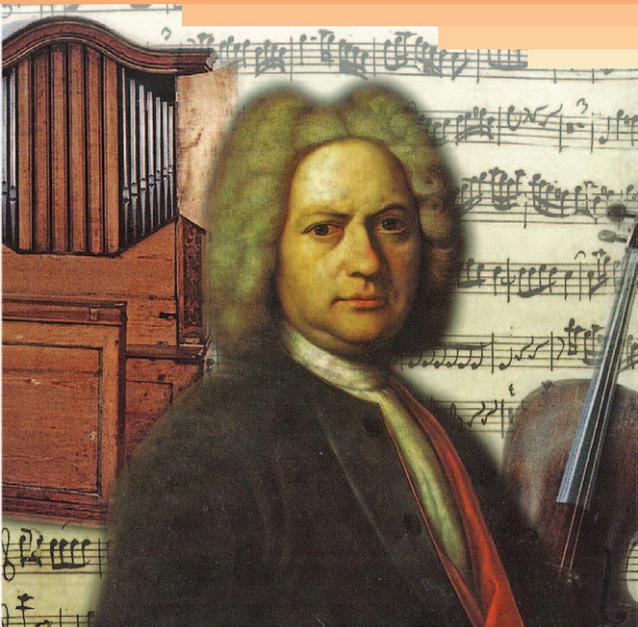
Musik ist eine Himmelskraft. „Symphonia Armonie Celestium Revelatio-

num“ – „Symphonie der Harmonie der himmlischen Erscheinungen“

– so nannte Hildegard von Bingen ihre Gesänge im Bewusstsein, dass uns vor allem die Gabe der Musik mit den Himmelskräften verbindet. So haben auch Religionen die Musik in ihre Verkündigung und Gottesdienste aufgenommen.

Allerdings war nicht immer jede Art von Musik in den Kirchen willkommen. So blickt die Kirche zurück auf Zeiten und





Phasen ihrer Geschichte, in der die Musik als Teufelswerk aus den Kirchen verbannt war. Musik war etwas für den Jahrmarkt der Bauern, für derbe Späße und frivole Tänze. Von dieser noch halb heidnischen Kultur der einfachen Leute wollte sich die Kirche im Mittelalter gerne bewusst absetzen.

Auch die Orgel kam erst spät in unsere Kirchen. Die Römer übernahmen die Orgel von den Griechen als rein profanes Instrument und untermalten Darbietungen in ihren Arenen mit Orgelmusik. Aufgrund des Einsatzes während der grausamen Arenakämpfe, bei denen auch Christen starben, wurde die Orgel von den frühen Christen nicht verwendet. Inzwischen ist die Musik in unseren Kirchen vielfältig geworden.

Nicht nur Klassik, auch Pop und Jazz haben Einzug in die Gottesdienste und Kirchenkonzerte gehalten. Der lutherische Komponist J. S. Bach, den man den «fünften Evangelisten» genannt hat, findet nicht nur bei Protestanten und Katholiken Resonanz, sondern auch bei Zeitgenossen,

die Kirche und Christentum fern stehen. Er steht mit seiner Musik in der Glaubensverkündigung auf gleicher Stufe wie die vier Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas und Johannes.

So sehr der rumänische Philosoph und Atheist Emil Cioran (1911-1995) die Gottesbeweise verachtet, so sehr ist er überzeugt, dass in der Musik eine Nähe zu Gott möglich ist wie an keinem anderen Punkt.

Er schreibt: „Wenn man bedenkt, dass so viele Philosophen und Theologen Tage und Nächte damit verloren haben, nach Gottesbeweisen zu suchen, und den eigentlichen verloren haben. Nach einem Oratorium, einer Kantate oder einer Passion muss er existieren. Sonst wäre das ganze Werk des Kantors nur eine herzerreißende Illusion.“ Und weiter: „Der Schlüssel zu Bachs Musik: das Verlangen nach Flucht aus der Zeit. Wenn wir mit Bach die Sehnsucht nach dem *Paradies* fühlen, so sind wir mit Mozart darin. Diese Musik ist paradiesisch. Ihre Harmonien sind Lichttanz im Ewigen.“

„*Paradisi gloria*“, so heißt eine Konzertreihe des Münchner Rundfunkorchesters in der Saison 2021/22.

Im Mai 2022 erklingen in der Herz-Jesu-Kirche in München unter anderem die *Five Mystical Songs* des bekennenden Atheisten Ralph Vaughan Williams (1872–1958). Eine „mystische Kombination“: Ralph Vaughan Williams vertonte Verse des Dichter-Priesters George Herbert aus dem 17. Jahrhundert.

Am Schluss dieser Gedanken zur Musik soll das berühmte Zitat des Philosophen Friedrich Nietzsche (1844-1900) stehen: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“

Wolfgang Bretschneider

Bilder: wikimedia.org.



Hanno Schiefner;
Bild: A. Henkel.

„Sommerorgel“

„Edelweiß und Hirtenwonne“ - unter diesem Motto wird das diesjährige Orgelkonzert der Reihe „Sommerorgel“ in St. Katharinen stattfinden. Das Konzert beginnt um 21 Uhr am Mittwoch, den 3. August. Der Eintritt ist frei. Organist Hanno Schiefner hat sich als musikalischen Gast den Trompeter Philipp Euen eingeladen. Zusammen werden sie unter anderem das Stück „Edelweiß vom Semmering“ zu Gehör bringen. Außerdem erklingt in Auszügen das selten aufgeführte Werk „Die durch ein Donnerwetter unterbroch'ne Hirtenwonne“. Lassen Sie sich dieses unterhaltsame Konzert nicht entgehen!

Herzliche Grüße
Hanno Schiefner

Festival BraunschweigBAROCK vom 09. bis 12. Juni 2022

Wilhelm Friedemann Bach war der älteste Sohn von Johann Sebastian Bach, und wir kennen ihn vielleicht aus dem eigenen Klavierunterricht durch das „Klavier-Büchlein für Wilhelm Friedemann Bach“. Hier hatte nämlich sein Vater als sein erster Lehrer nicht nur die Grundlagen der Musik (Notenschrift, die verschiedenen Schlüssel, etc.), sondern auch z.B. die 2-stimmigen Inventionen notiert. Wilhelm Friedemann entwickelte sich zu einem der besten Orgelspieler seiner Zeit, hatte Anstellungen in Dresden und Halle und bewarb sich u.a. auch an der Katharinenkirche in Braunschweig. Wie genau diese Orgelprüfung vor sich ging und ob er dabei einen Pelzkragen trug, davon handelt unser Konzert am Freitag, den 10. Juni um 20:00 Uhr. Es spielt das Festival-Orchester BraunschweigBAROCK mit Markus Manderscheid an der Orgel.



Henning Bundies



Wir haben *Piano plus. Musik und Talk am Tisch des Herrn* als experimentelles, offenes Gottesdienstangebot begonnen. Wer es miterlebt, findet kaum etwas von traditionellen Gottesdienstgewohnheiten wieder. Ja, Vaterunser und Segen am Schluss. Ja, immer wieder auch einen Gedankenimpuls, einen Vortrag, manchmal ein Interview - mal ganz kurz in wenigen Minuten, mal etwas länger. Mit der Dauer von ca. 1 Stunde von 18 bis 19 Uhr ist Piano Plus für die Besucherinnen und Besucher ein Angebot für eine unkomplizierte und willkommene Unterbrechung des Wochenlaufs. Zeit haben zum Nachdenken und Hören, ohne dass Beteiligung gefordert wird, tut gut. Hier kann man sich zurücklehnen und auf sich wirken lassen, was kommt.

Die pandemischen Bedingungen haben einige Male verhindert, dass Referenten ihre Zusagen einlösen konnten oder wollten. Trotzdem kamen Menschen und genossen die Musik, die Nachdenklichkeit und den ungezwungenen Ablauf. Daniel Wilke kümmert sich um die wechselnde musikalische Besetzung und bringt mal Soul, mal Pop, mal Jazz und einmal auch eine Vokalimprovisation in die Kirche. Werner Busch lädt Gesprächspartner und Referenten aus der näheren und weiteren Umgebung ein, einige Male hat er selbst gesprochen. Irgendwann werden wir im Anschluss noch zum zwanglosen Austausch bei einem anschließenden Glas Saft oder Wein einladen. Wir werden sehen.

Wir machen eine kurze Pause von Ostern bis Ende August. Die schöne Gewohnheit von Piano Plus setzen wir dann ab September wieder fort und freuen uns, wenn Sie kommen! Wir informieren Sie über die Homepage unserer Kirchengemeinde. Bitte bleiben Sie uns gewogen.

Piano Plus wird von der „Stiftung Agathon“ unterstützt.

„LIVE
IS LIFE.“

Passio secundum Marcus Reinhard Keiser (1674-1739)



Ein Teil dieser selten aufgeführten Passionsmusik kommt im Gottesdienst am **Karfreitag um 10.30 Uhr** zur Gehör. Das Oratorium bietet die Passionserzählung des Markusevangeliums, angereichert mit anderen biblischen Texten, deutend-betrachtenden Arien und Chorälen. Das Werk wurde lange Zeit dem Komponisten Reinhard Keiser zugeschrieben, seine Urheberschaft ist jedoch umstritten, möglicherweise hat er eine Vorlage bearbeitet. Keiser galt in der Barockzeit und darüber hinaus als „der größte Opernkomponist der Welt“, inzwischen werden seine Werke jedoch

kaum noch aufgeführt. Sein Lebensweg führte ihn von seinem zwischen Leipzig und Naumburg gelegenen Geburtsort Weißenfels über die Leipziger Thomanschule schließlich u.a. nach Hamburg, Stuttgart und Kopenhagen. 1723 kehrte er in den norddeutschen Raum zurück, wirkte fortan am Hamburger Dom und komponierte kirchenmusikalische Werke.

Von der Keiser zugeschriebenen Markuspassion liegen unterschiedliche Versionen vor, u.a. eine sogen. „Weimarer Fassung“ aus dem Bestand von Johann Sebastian Bach (1685-1750), dessen älterer Zeitgenosse Keiser war. Im Gottesdienst in St. Katharinen kommen Teile der sogenannten „Hamburger Fassung“ aus dem Jahr 1729 zum Klingen. Gegenüber der Weimarer Fassung, die möglicherweise Eingriffe von Bach enthält, stellt sie ein eigenständiges Werk dar, dessen Ausgestaltung die Handschrift Keisers trägt. Es heißt, J.S. Bach habe dieses Oratorium als Vorlage bei der Erarbeitung seiner eigenen Passionen verwendet und die musikalische Gattung dabei weiterentwickelt. In Keisers Werk sind die Proportionen zwischen Rezitation, Arien und Chorälen in ihrer Knappheit und inhaltlichen Ausdeutung straff ausbalanciert und musikalisch mitreißend gestaltet. Dieses Werk eignet sich daher gut für die gottesdienstliche Aufführung. Sie führt an das zentrale Geschehen am Kreuz heran.

Der etwa 75-minütige Gottesdienst am Karfreitag wird mit Abendmahl, Predigt und Gemeindegesang gestaltet

Christine Strubel und Werner Busch

Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11

Bild: W. Busch.



Ein Ort mit dunkler Vergangenheit

Geht man von der Straßenbahnhaltestelle „Hagenmarkt“ den Bohlweg linksseitig unter den Arkaden entlang in Richtung Steinweg, muß man schon sehr genau hinschauen, um vor dem Haus Bohlweg 51 eine Gedenkplatte zu finden, die in den Fußweg eingelassen ist. Sie erinnert daran, daß an dieser Stelle von 1933-1938 die Leitstelle der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) ihren Sitz gehabt haben soll.

Die Gestapo gehörte im nationalsozialistischen Staat zu den Behörden, die mit der Verfolgung politischer Gegner und der Überwachung der Bevölkerung wegen

regimekritischen Denkens und Handelns mit weitreichenden Machtbefugnissen beauftragt war und sich hierbei besonders brutaler Folter- und Ermittlungsmethoden bediente. Zu diesem Zweck wurde die „Politische Polizei“ als Vorläuferbehörde, welche bei politischen Straftaten gegen die demokratische Grundordnung der Weimarer Republik ermitteln sollte, inhaltlich und personell umgewandelt in ein Instrument nationalsozialistischen Terrors.

Betrachten wir die Geschichte des Hauses Bohlweg 51 genauer, wird deutlich, wie der Umwandlungsprozess stattgefunden hat.

Gedenktafel Bohlweg 51;
Foto: W. Heinemann.





Zunächst war das Gebäude Bohlweg 51 mit seinem schönen geschwungenem Giebel (s. Abb.) ein altes Ministerialgebäude, welches verschiedene Behörden des Landes Braunschweig beherbergte. 1925 waren hier u.a. das Statistische Landesamt, das Landesernährungsamt, sowie ein Landeswucheramt (Amt zur Ergreifung wirtschaftlicher Maßnahmen in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg) untergebracht. Im Nebengebäude Nr. 52 befand sich die Polizeiwache Innenstadt. In den Jahren bis 1935 änderte sich daran wenig. Die Ämter wechselten, aber von einer polizeilichen Behörde war im Haus Bohlweg 51 keine Spur. Stattdessen wirkten hier auch nach der Beteiligung der NSDAP an der Landesregierung seit 1930 Landesbehörden, wie z.B. das Vermessungsamt und das Forstamt.

Das änderte sich erst 1936. In diesem Jahr bezog die „Braunschweigische Politische Polizei“ Räume im Bohlweg 51. Dem vorausgegangen war eine schrittweise Herauslösung der Abteilung aus der allgemeinen Polizeibehörde und ihre direkte Unterstellung unter das Innenministerium. Zuerst zog die Politische Polizei im Jahr 1935 vom Polizeipräsidium in der Münzstraße 1 in das Gebäude der Staatsregierung am Bohlweg 38 um. Unter Leitung des SS-Gruppenführer Friedrich Jeckeln war sie direkt dem Innenminister Dietrich Klagges unterstellt. Im Rahmen weiterer reichseinheitlicher Zentralisierungsbestrebungen der Polizei wurde sie am 1.10.1936 in „Geheime Staatspolizei-Staatspolizeistelle Braunschweig“ umbenannt. Zugleich gingen wichtige Kompetenzen auf das Reichssicherheitshauptamt der SS unter Heinrich Himmler über. Die

Links: Verhaftung des Oberbürgermeisters Ernst Böhme am 23.3.1933.

Unten: Verpflichtung von sog. Hilfspolizisten am 4.3.1933 durch den Kommandeur der Braunschweiger Schutzpolizei; Quelle: Stadtarchiv Braunschweig.



allmähliche Umformung zu einem Sicherungsorgan nationalsozialistischer Herrschaft erfuhr damit ihren vorläufigen Höhepunkt.

Zu Beginn ihrer Herrschaft am 31.1.1933 hatten sich die Nationalsozialisten der willfährigen Unterstützung durch die Polizei für ihre Terrormaßnahmen gegen politische Gegner nicht sicher sein können. So wurde die Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung im März – Juli 1933 in Braunschweig im wesentlichen durch die sog. „Hilfspolizei“ durchgeführt, die überwiegend aus fanatisierten SA- und SS-Männern bestand. Rückendeckung erhielt die Hilfspolizei durch die nationalsozialistischen Regierungsstellen. Allerdings schauten zu diesem Zeitpunkt bereits große Teile der Schutzpolizei den gewaltsamen Übergriffen dieser „Hilfspolizei“ tatenlos zu.

Bohlweg 51-53 vor der Zerstörung;
Quelle: Institut für Denkmalpflege Niedersachsen.



In dieser Zeit begann die personelle Umformung der Politischen Polizei. Mit schubweisen Einstellungen in den Jahren 1934 und 1936 gelangten ehem. „Hilfspolizisten“ aus SA und SS in den Polizeidienst. „Politische Zuverlässigkeit“ und „Pflichttreue“ waren gefragt, nicht polizeiliche Kompetenz. Der Personalbestand dieser Abteilung wurde aufgestockt: Von 15 Beamten in 1936 auf rund 80 Beamte in 1939. Mit dem Ausbau der nun in „Gestapo“ umbenannten Organisation reichten die 1936 bezogenen Räume im Bohlweg 51 nicht mehr aus. 1938 zog sie in die Leopoldstraße 24/25 um.

Im Haus Bohlweg 51 arbeiteten danach wieder das Statistische Landesamt und die Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft. Auch der Kommandeur der Gendarmerie des Landes Braunschweig, einer militärisch organisierten Polizeieinheit, nahm hier seinen Verwaltungssitz. In den Bombennächten des Weltkrieges wurde das Gebäude komplett zerstört.

Auch wenn als Zeitraum für den Sitz als Gestapo-Leitstelle auf der Gedenkplatte richtigerweise nur die Jahre 1936-1938 genannt sein dürften, ist sie ein wichtiger Hinweis auf einen Erinnerungsort, der nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Werner Heinemann

Überlassen Sie Ihre letzten Wünsche
nicht anderen.



Wir beraten Sie ausführlich zur Bestattungsvorsorge.
Menschlicher Beistand. Seit 125 Jahren.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon 0531 - 44 324

Illerstraße 60 (EKZ)
38120 Braunschweig
Telefon 0531 - 866 76 76

www.cissee-bestattungen.de

Man muß schon sehr genau seinen Blick in das Gewölbe der Seitenschiffe lenken, um sie zu entdecken: Zwei fratzenhafte Gesichter umgeben von grünem Blattwerk, die auf den Betrachter vom Schlußstein im Gewölbe herab starren. Wir finden sie im 3. Joch des südlichen und im 6. Joch des nördlichen Seitenschiffs.

Während der eine Kopf sich hinter den aus seinem Mund hervorquellenden grünen Pflanzenteilen versteckt, wird der andere Kopf, mit seinem zum Schrei geöffneten Mund, durch fein ausgearbeitete ahornähnliche Blätter umkränzt. Selbst auf die große Distanz gesehen wirken diese grotesken Pflanzengesichter düster und unnahbar. Was hat die Baumeister des Mittelalters veranlaßt, diese „Grünen Männer“ anzufertigen?

In der Architektur – und Kunstgeschichte werden sie „Blattmasken“ genannt. Sie sind vor allem im westlichen Europa anzutreffen. Über ihre Herkunft weiß man wenig. Bereits in der Spätantike kannte man Ornamente mit Fabelwesen, die aus menschlichen und pflanzlichen Teilen bestanden, mit denen Bauwerke und Denkmäler geschmückt wurden. Wahrscheinlich über diesen Weg gelangte die Blattmaske zunächst in die

klösterliche Buchmalerei und inspirierte dann die Stifter und Baumeister von Kirchen, insbesondere in Frankreich und Deutschland. 1235 war das Motiv der Blattmaske bereits so verbreitet, daß es Villard de Honnecourt in sein Bauhütten-



Skizzenbuch von Villard de Honnecourt (ungefähr 1230), MS. 19093 French Collection, Bibliothèque Nationale, Paris (No. 1104 Library of Saint-Germain-des Prés until c.1800);
Quelle: wikimedia.org;

buch aufnahm, welches Vorlage für viele Baumeister der Gotik war. So ist es nicht verwunderlich, daß das es auch in der Katharinenkirche Verwendung fand.

Die Entstehungszeit unserer „Grünen Männer“ läßt sich recht gut datieren. Während das 3. Joch im südlichen Seitenschiff mit der Erweiterung zur gotischen Hallenkirche in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde, ist das 6. Joch im nördlichen Seitenschiff erst mit der Vervollständigung des Ausbaus Ende des 14. Jahrhunderts dazu gekommen.

Über die Bedeutung derartiger Blattmasken in unseren Kirchen ist man auf Vermutungen angewiesen, da es im Unterschied zu anderen Symbolen keine biblischen Bezüge gibt. Insbesondere in England verbreitete sich die Meinung, daß die „Green Man“ Überbleibsel heidnischer, vorchristlicher Fruchtbarkeitskulte sein könnten, halb verborgene Zeichen des heimlichen Widerstands von Steinmetzen gegen die vordringende Christianisierung. Ich halte diese Interpretation der Blattmaske als heidnisches Relikt zwar für sehr phantasievoll, aber doch für unwahrscheinlich. Schließlich schmücken unsere Blattmasken die Schlußsteine im Gewölbe. Der Schlußstein hält am höchsten Punkt, am „Scheitel“ eines Bogens bzw. Gewölbes, die zusammenlaufenden Kräfte im Gleichgewicht. Erst wenn er eingesetzt ist, wird die Konstruktion selbsttragend und kann das für den Bau erforderliche Lehrgerüst entfernt werden. Der Schlußstein wird somit zum Symbol für die tragende Kraft des

christlichen Glaubens. Es ist nicht zufällig, daß in der Gotik die Schlußsteine mit aufwendiger Ornamentik verziert wurden, was in St. Katharinen sehr gut zu erkennen ist.

Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Blattmasken in der magischen Vorstellungswelt des Mittelalters durch ihr dämonisches, fratzenhaftes Aussehen das von den Mächten des Bösen ausgehende Unheil im Sinne eines Abwehrzaubers abwenden sollten. Eine derartige apotropäische Funktion wird auch anderen Architekturelementen zugeschrieben wie den Drachenfiguren und Ungeheuern als Wasserspeier oder den Neidköpfen an Mauern, Türen oder Giebeln.

Für unsere Zeit gefällt mir aber auch die Vorstellung, in ihnen ein Sinnbild der schöpferischen Einheit von Mensch und Natur zu sehen. Vielleicht liegt der Reiz dieser rätselhaften Gesichter heute gerade in der Anregung zum Phantasieren, Staunen und Meditieren.

Werner Heinemann



Schlusssteine in St. Katharinen;
Fotos: W. Heinemann.



Zugegeben, diese Katharinenkirche habe ich nicht gesucht. Auf einer Radtour entlang der „Radrunde Allgäu“ im landschaftlich schönen Oberschwaben ist uns diese barocke Perle förmlich vor das Vorderrad geraten.



Im seen –und wiesenreichen Umland liegt der kleine Ort Wolfegg auf einer Bergzunge über dem Tal des gleichnamigen Flüsschens. Gleich neben dem Renaissance-Schloss der Grafen von Wolfegg-Waldburg befindet sich die ehemalige Chorherren-Stiftskirche und jetzige Pfarrkirche St. Katharina.

Ab 1733 wurde der Vorgängerbau in barocker Pracht umgestaltet und hat sich bis heute fast unverändert erhalten. Das breite, hallenartige Kirchenschiff ist harmonisch mit Wandpfeilern und Galerien gegliedert und wird von der mächtigen, üppig bemalten Kuppel geprägt. Durch die erhebliche Breite entsteht im Kirchenschiff eine zentralräumliche Wirkung, die durch das ovale Spiegelgewölbe der Kuppel noch verstärkt wird.

Beim Betreten der Kirche wird der Blick vom farben –und figurenreichen Deckenfresko gefangen, welches Franz Joseph Spiegler (1691-1757) geschaffen hat. Im Zentrum des Freskos sind zwei Ritter im blutigen Zweikampf zu sehen. In der Mitte darüber schwebt in hellem Wolkenwirbel die hl. Katharina. Die für eine Kirche ungewöhnliche Szene greift die Gründungslegende der Kirche auf. Danach sollen sich im Jahre 1487 der Graf von Wolfegg und der venezianische Söldnerführer Sanseverino in Rovereto an der Etsch duelliert haben. Die Nennung ihres sich im Italienischen wie im Deutschen gleich anhörenden Namens „Katharina“ durch den sich ergebenden Sanseverino beendete das Duell, worauf der Graf von Wolfegg seinem

Gelübde entsprechend ihr zu Ehren eine Kirche erbauen ließ. Wäre es nicht schön, wenn Konflikte sich heute auch auf diese Weise lösen ließen?

Besonders hatte es uns aber der aus vier

Fresken bestehende Katharina-Zyklus angehtan, der über den Seitenaltären zu sehen ist. Da sitzt unter einem Baldachin der junge Kaiser Maxentius, vor ihm Katharina, mit den Gelehrten in eine Disputation über den rechten Glauben vertieft. Die Hinrich-

Bilder: W. Heinemann



ST. KATHARINA IN WOLFEGG (FORTS.)



Katharina-Zyklus

Katharina diskutiert mit Gelehrten vor Kaiser Maxentius;

Die Hinrichtung Katharinas;

Katharina erhält die Märtyrer-Krone;

Katharinas Leichnam wird von Engeln aufgenommen;

Bilder: W. Heinemann



tung Katharinas durch das Schwert wird auf dem nächsten Fresko dargestellt. Ein eigenes Fresko widmet sich der Aufnahme Katharinas in die Gemeinschaft der Heiligen nach ihrem Martyrium, indem sie durch einen Putto mit dem Brautkranz gekrönt wird. Das letzte Fresko zeigt die Engel mit dem abgeschlagenen Kopf der Katharina, die den Leichnam aufnehmen und zum Berg Sinai überführen.

Im Unterschied zu den strengen gotischen Katharinenzyklen, wie z.B. in St. Clemente in Rom, werden hier die Fresken bevölkert von farbenfrohen, lebendig wirkenden Putten, Engeln und Figurengrup-

pen, die dem Geschehen einen dekorativen Rahmen geben. Der Himmel scheint in Bewegung zu sein und verbreitet eine harmonische Raumstimmung. Dadurch fällt gar nicht auf, daß das Wunder mit dem zerbrochenen Rad, dem Erkennungsattribut der heiligen Katharina, in diesem Zyklus nicht dargestellt ist.

So verlassen wir beschwingt den Kirchenraum, steigen auf den Fahrradsattel und erfreuen uns der wunderschönen voralpinen Landschaft.

Werner Heinemann





Hurra! Unsere Pastor*innen sprechen jetzt diskriminierungsfrei!

Die Landessynode der Braunschweiger Landeskirche hat im November 2021 mit einer Stimmenthaltung beschlossen, in ihrer Kommunikation künftig eine „diskriminierungsfreie, geschlechtergerechte und diverse Sprache zu benutzen“ (Pressemeldung epd).

Bild:
www.bernerzeitung.ch/im-ausland-gendern-sie-lockerer-337916312631

Himmel hilf! Sollte denn unsere Pastorenschaft sich bisher etwa in Wort und Schrift gruppenbezogen ausgrenzend und geschlechterdiskriminierend geäußert haben? Die Kanzel als Tribüne für herabwürdigende, Menschen ausschließende Sprache? Kaum zu glauben.

Nun ist das Thema einer geschlechtergerechten Sprachverwendung keineswegs neu. Auf der einen Seite diejenigen, die bei bestimmten Begriffen - insbesondere mit maskulinem Genus wie z.B. „der Leser“ oder „die Leser“ - bemängeln, daß die feminine Geschlechtszugehörigkeit nicht zum Ausdruck gebracht wird. Das wird dann häufig mit den Worten popularisiert, daß Frauen bei der Verwendung derartiger Begriffe „nur mitgemeint“ sind und somit diskriminiert werden. Daraus wird geschlussfolgert, dass sprachlich eine geschlechtsexplizite Alternativ-Genus-Markierung z.B. mit dem Anhängsel „*innen“ pauschal zur Anwendung kommen sollte.

Die andere Seite beruft sich darauf, daß sprachwissenschaftlich das grammatische Genus überhaupt nicht die Aufgabe habe, das biologische Geschlecht abzubilden. Der grammatische Genus habe mit dem Sexus nichts zu tun. Er sei geradezu gekennzeichnet durch seine Nicht-Sexualität. So können z.B. Körperteile allen drei Genera angehören und haben mit Geschlechtszugehörigkeit nicht zu tun, z.B. der Fuß, die Ferse, das Knie, der Mund, die Nase, das Auge. Eine gendergerechte Sprache wäre der Versuch, das natürliche System der Grammatik durch ideologisch motivierte Eingriffe zu verändern.

Man könnte diesem Streit ja gelassen als wissenschaftlicher Kontroverse gegenüber

stehen, wenn die Vertreter des sprachlichen Genders es dem Lauf der Dinge überließen, wie sich unser Sprachsystem entwickelt. Aber gleichzeitig mit missionarisch vorgetragene Forderungskatalogen wird moralischer Druck aufgebaut. Als Anwender des gängigen sprachlichen grammatischen Systems wird man ganz schnell zum diskriminierenden Subjekt gestempelt, wenn man Glück hat nur zum „alten, weißhaarigen Mann.“ Da haben es Studenten an einigen Universitäten schlechter, denen wegen des Nichtgebrauchs der Gender-Sprache Punktabzug bei Studienarbeiten drohen. Bei 200 Professuren an Universitäten für Genderforschung und 113 Pro-

fessuren für alte Sprachen, sowie 193 für Pharmazie (Stand 2014) könnte man von einem Mißverhältnis sprechen.

Es ist diese als „fortschrittlich“ daher kommende moralische Zwangsbelückungspraxis, die ihren Weg in die Sprachgemeinschaft frißt. Und wo Moral im Spiel ist, ist Kirche nicht weit. Immer atemlos dem Zeitgeist hinterher. Das kennen wir zur genüge. Helfen tut es nicht. Es trägt nur zur Vertreibung der Alltagschristen bei. Der Rückgang von Kirchenmitglieder*innen in der Landeskirche zwischen 1990 und 2019 beruhte zu 56 % auf Kirchenaustritten.

Werner Heinemann

Anzeige

| In Vollzeit oder Teilzeit ...

...sich verändern?

**als Pflegefachkraft
als Pflegehelfer*in**

Wir suchen Sie (w/m/d)

www.job38.de | bewerbung@thomaehof.de

- + Verlässliche Dienstplangestaltung
- + Gehalt nach AVB des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
- + Tariflicher Urlaub

- + Weiterbildungsmaßnahmen
- + Betriebliche Altersvorsorge
- + Betriebliches Gesundheitsmanagement
- + Einarbeitung im erfahrenen Team



Stiftung St. Thomaehof
Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Im „Hagenbrief“ Nr.113 konnten Sie zwei Beiträge von Mitgliedern der Redaktion lesen, die sich mit dem „Reallabor“ auf dem Hagenmarkt auseinandersetzen. Auf Wunsch von Projektverantwortlichen des Reallabors kam es im Januar 2022 zu einem Meinungsaustausch über den bisherigen Verlauf des Projekts und seine Bewertung im „Hagenbrief.“ Das Gespräch erbrachte einvernehmlich das Ergebnis, dass Verantwortliche des Reallabors ihre Anliegen und die für das Jahr 2022 geplanten Aktivitäten selbst darstellen sollten. Dies geschieht mit dem folgenden Beitrag von Inga Stang. Wir folgen damit unserem Redaktionsgrundsatz thematische Meinungsvielfalt zu ermöglichen und wünschen dem Beitrag viele Leser.

Bilder: I. Stang.

Ihre „Hagenbriefredaktion“

Gemeinsam ein Stück Braunschweig gestalten

Seit Sommeranfang 2021 hat sich der Hagenmarkt sichtlich verändert. Neue Sitzmöglichkeiten, ein Pavillon, eine Café-Ecke und Nutzpflanzen konnten von Bürger:innen entdeckt und genutzt werden. In den Monaten Juni und Juli boten die Institute der Architektur der TU Braunschweig zusätzlich diverse kostenfreie Workshops und Events an und luden dazu ein, sich mit den Themen Resilienz und Nachhaltigkeit auseinander zu setzen. Doch das Projekt „Reallabor Hagenmarkt“ ist mehr als nur ein Veranstaltungsort. Ab August öffnete sich das Projekt und lud Bürger*innen durch Aufrufe in der lokalen Presse und den sozialen Medien dazu ein, ihre Ideen für die Gestaltung des Pro-

gramms und des Platzes einzubringen. Alle zwei Wochen findet seitdem ein Plenum auf dem Platz oder in der Konditorei Süßes Leben statt, das dazu einlädt, am Projekt teilzuhaben.

Mittlerweile hat sich eine große Gruppe von ca. dreißig Personen gebildet, die aus Anliegern, Bürger*innen, Initiativen und TU-Angehörigen besteht. Gemeinsam wurde im vergangenen Jahr ein Erntedankfest ausgerichtet, an Gartentagen die Grünflächen gepflegt und sich in der Politik für mehr Gehör der An-



wohnerbelange eingesetzt. Dennoch gibt es noch immer viele Personen, denen die Funktion und Organisation des Projektes nicht ganz klar ist. Zeit, etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

Eine Unklarheit, die oft zu Missverständnissen führt, ist die Frage, was das Reallabor mit den Bebauungsplänen der Stadt zu tun hat. Kurz und knapp: Nichts. Dass der Hagenmarkt ein Politikum ist, weiß jeder, der einmal vor Ort mit Anliegern und Anwohnern gesprochen hat. In der Vergangenheit wurden Ideen eingeworfen, aber nicht umgesetzt oder – härter gesagt – schlichtweg ignoriert. Auch aktuell gibt es wieder Bebauungspläne der Stadt und den Versuch, Ideen aus der Bürgerschaft für die Gestaltung des Platzes einzubeziehen. Diese Prozesse haben jedoch nichts mit dem Reallabor Hagenmarkt zu tun! Wir, als Team der TU Braunschweig, haben lediglich eine zeitlich befristete Genehmigung, den Platz für das Projekt nutzen zu dürfen. Eine einmalige Chance, denn wann gibt die Stadt schon mal freiwillig einen Platz zur Gestaltung durch die Bürger*innen frei? Klar ist, dass das Projekt nicht die großen Probleme und Spannungen zwischen Politiker*innen und Anwohner*innen lösen kann. Aber das Projekt birgt das Potenzial, eine Art Lobby zu bilden, die sich gemeinsam für das Quartier einsetzt und sich Gehör verschaffen kann.

Eine weitere Frage ist, welche Art der Forschung denn auf dem Platz betrieben wird. Seit August wurden neben den De-

partments der Architektur weitere Akteure der TU Braunschweig am Programm beteiligt: das Institut für Wirtschaftsinformatik, Sandkasten sowie der Leibniz-WissenschaftsCampus für Postdigitale Partizipation. Damit rückte neben Themen der Architektur auch die Partizipationsforschung in den Fokus – genauer die Bottom-



Up Partizipation. Bottom Up bedeutet, aus der Bürgerschaft heraus die Stadt gestalten zu können. Das Team der TU unterstützt hierbei die Bürgerschaft mit einem Netzwerk und schafft die organisatorischen und bürokratischen Grundlagen, um Ideen umsetzen zu können. Dabei gilt das Prinzip der Basisdemokratie. Alle Ideen werden im Plenum mit den freiwillig teilnehmenden Bürger*innen besprochen und es wird gemeinsam beschlossen, welche Ideen für realisationswürdig gehalten werden. Diese Art der Stadtgestaltung ist Objekt der Forschung. Es wird evaluiert, welche Prozesse gut und welche schlecht laufen, welche Faktoren die individuelle Motivation beeinflussen und welche Arbeitsmethoden die erfolgreiche Zusammenarbeit positiv beeinflussen können.

Bilder: I.Stang.



Zusätzlich ist es das Ziel, gemeinsam mit der Bürgerschaft über Themen zu diskutieren, die die künftige Stadtgestaltung beeinflussen werden. Zusammengefasst unter dem Titel „Stadt der Zukunft“ versteht die TU Braunschweig darunter alles, was sich in die Kategorien „Mobilität“, „Nachhaltigkeit“, „Digitalisierung“, „Gesundheit“ und „Sicherheit“ einteilen lässt. Gemeinsam mit Bürger*innen und Initiativen wurde innerhalb dieses Rahmens ein buntes Programm entwickelt, das ab März alle Interessierten einlädt in den Austausch zu gehen. Darunter fallen unter anderem ein Hochbeet-Bau-Workshop, zwei Tauschmärkte, ein Begegnungscafé sowie diverse kulturelle Veranstaltungen unter freiem Himmel.

Als Teil der Gemeinde würden wir uns sehr freuen, Sie in den kommenden Wochen bei unseren Aktionen kennenlernen zu dürfen. Kommen Sie zum Plenum alle zwei Wochen in der Konditorei Süßes Leben oder zu einem unserer Events. Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungs-Termine finden Sie an der Tafel im Pavillon. Außerdem informieren wir Sie regelmäßig in der lokalen Presse sowie auf unserer Instagram-Seite über anstehende Events auf dem Platz. Wir freuen uns auf eine spannende, gemeinsame Reallabor Saison 2022.

Inga Stang
Veranstaltungs- und Projektmanagement: Schwerpunkt Partizipation
TU Braunschweig / Sandkasten

Anstehende Termine

Sa. 19.03.22, 11:00 Uhr:
Hochbeet-Workshop, Anmeldung:
reallabor-hagenmarkt@tu-bs.de

Sa. 23.04.22, 12:00 bis 17:00 Uhr:
Markt: Tauschen, Selbermachen,
Reparieren



Seit mehreren Wochen bekommt Frank (Name geändert) kein Auge mehr zu. Die Zahnschmerzen werden immer unerträglicher. Seitdem er auf der Straße lebt, ist alles schwieriger geworden. Anfangs konnte er noch in der Gartenlaube eines Freundes schlafen, das geht jetzt auch nicht mehr. Ein Besuch beim Arzt, nicht möglich, kein Krankenversicherungsschutz mehr. Was jetzt?



In unseren Tagestreff Iglu kommen immer wieder wohnungslose Menschen genau mit diesen Problemen. Eine Anbindung in einer Zahnarztpraxis scheitert oft schon an dem fehlenden Krankenversicherungsschutz. Auch die eigene Scham, sich als wohnungsloser Mensch in ein Wartezimmer zu setzen, hält viele ab sich behandeln zu lassen. Osteuropäische wohnungslose Menschen haben überwiegend keine Ansprüche in Deutschland.

Menschen, die in Armutssituationen leben, werden gar nicht oder nur sehr schwer vom Gesundheitssystem erreicht: Dies trifft auch auf die zahnmedizinische Versorgung zu – mit weitreichenden Auswirkungen auf die Gesundheit, das Selbstwertgefühl der Betroffenen sowie die gesellschaftlichen Folgekosten.

In der Vergangenheit konnten wir über den Tagestreff Iglu dem ein oder anderen mit einer Fahrkarte nach Hannover weiterhelfen. Hier gibt es schon lange ein mobiles Zahnarztmobil, wo Obdachlose und verarmte Menschen eine kostenlose zahnmedizinische Behandlung erhalten.

Mehrmals in der Woche bekommen dort an wechselnden Standorten in der Stadt Bedürftige eine kostenlose, niedrigschwellige Zahnarzt-Behandlung. Eine Zahnarthelferin und ehrenamtliche Zahnärzte versorgen die Patienten. Das Zahnarztmobil wird von der Diakonie Hannover betrieben. Finanzielle Unterstützung gibt es vom Förderverein Zahnmobil e.V., der Stadt Hannover, privaten Spendern und dem Land Niedersachsen. Freiwillige helfen auch als Fahrer.

Einer der behandelnden Zahnärzte ist Dr. med. M. Keyhani, der mittlerweile in

Braunschweig tätig ist und Unterstützer für ein solches Angebot in Braunschweig gesucht hat. Die Idee wurde vom Tagestreff Iglu, der Diakonischen Gesellschaft Wohnen und Beraten, der Bürgerstiftung Braunschweig, dem Weihnachten für alle e. V. dankend aufgegriffen. Gemeinsam mit dem Zahnmobil Hannover haben sie einen monatlichen Besuch des Zahnmobils in Braunschweig für die Behandlung Bedürftiger zunächst für 6 Monate auf die Beine gestellt. Ende März geht es los. 1 Mal im Monat Samstags gibt es dann einen Behandlungstermin in Braunschweig.

Ein Zahnarztmobil allein reicht nicht. Es muss für die betroffenen Menschen auch gut erreichbar sein. Wir freuen uns ganz besonders, dass die Gemeinde St. Katharinen auch hier wieder an unserer Seite steht und uns mit einem Stellplatz auf dem Kirchengelände sowie Strom unterstützt. Hierfür möchten wir Ihnen allen ganz herzlich Danken!

Gemeinsam können wir so betroffenen Menschen auch in dieser Not helfen!

Ihr
Michael Bahn
Regionalleiter
Diakonische Gesellschaft
Wohnen und Beraten

Informationen zu Terminen, den Standorten, Behandlungsmöglichkeiten und mehr gibt es im IGLU in der Wilhelmstraße 85 oder unter Tel. 0531-121678-32.



Diakonische Gesellschaft
Wohnen und Beraten

Fotos: S. Flöper;
wikimedia.org.





Die Treffen des Gesprächskreises sind jeweils um 16.00 Uhr im Gemeindesaal in St. Katharinen. Gäste sind, wie immer, herzlichst willkommen. Der Eintritt ist frei. Es gilt für sämtliche Veranstaltungen ein stetig aktualisiertes Hygienekonzept.

Di., 17. Mai
16.00 Uhr

Entwicklung von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in Braunschweig

Seit 1700 Jahren leben Jüdinnen und Juden, stets als Minderheit, im Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland - das bedeutet: Jahrhunderte der Erniedrigung, Unterdrückung, Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung durch die christliche Mehrheitsgesellschaft.

Seit der Shoah hat Deutschland viel „Neues“ durchlaufen, die Erinnerungskultur hat sich allerdings zu sehr auf den Holocaust konzentriert. Judenhass und fremden-feindliche Vorfälle waren mit Kriegsende nicht verschwunden. Ein selbstbestimmtes jüdisches Leben wird nur langsam Normalität. Es gilt, die bisherige Vergangenheitsaufarbeitung zu hinterfragen und neue Wege zu beschreiten, um dem latenten Judenhass und der Fremdenfeindlichkeit zu begegnen.

Dr. Michael Wettren war Professor an der TU Braunschweig und hat sich in seinem Werk dem Thema populärwissenschaftlich gewidmet. Er stellt uns im Gesprächskreis sein neues Buch vor.

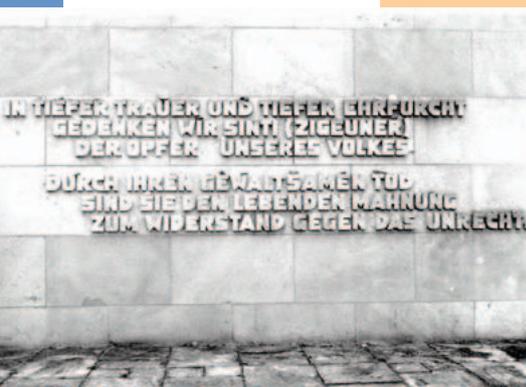


Di., 14. Jun.
16.00 Uhr

Verfolgt als „Zigeuner“ - Sinti und Roma im KZ Bergen-Belsen

Im August 1944 wurden die letzten der noch im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verbliebenen Sinti und Roma ermordet. Ein Jahr später wurden im Konzentrationslager Bergen-Belsen vermutlich mehr als 2.000 kranke, fast verhungerte und von Leiden gezeichnete Sinti und Roma befreit. Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma machte in Bergen-Belsen bei einer großen öffentlichen Gedenk- und Protestkundgebung auf den nach 1945 fortdauernden Antiziganismus aufmerksam. Antiziganismus ist eine spezifische Form des Rassismus, der sich bis heute gegen Sinti_ze und Rom_nja (gendersizible Plural-Bezeichnung) in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen richtet. Heute erinnert die Gedenkstätte in ihren Ausstellungen und insbesondere ihrer Bildungsarbeit an die Verfolgung der Sinti_ze und Rom_nja und informiert über deren Geschichte. Wir beschäftigen uns mit folgenden Fragen: Welche Bedeutung hat Bergen-Belsen im kollektiven Gedächtnis der Sinti und Roma? Was ist Antiziganismus? In welcher Weise gestalten die Gedenkstätte Bergen-Belsen und die Kompetenzstelle gegen Antiziganismus Bildungsangebote zu diesem Thema?

Bilder bereitgestellt von
der GCJZ.

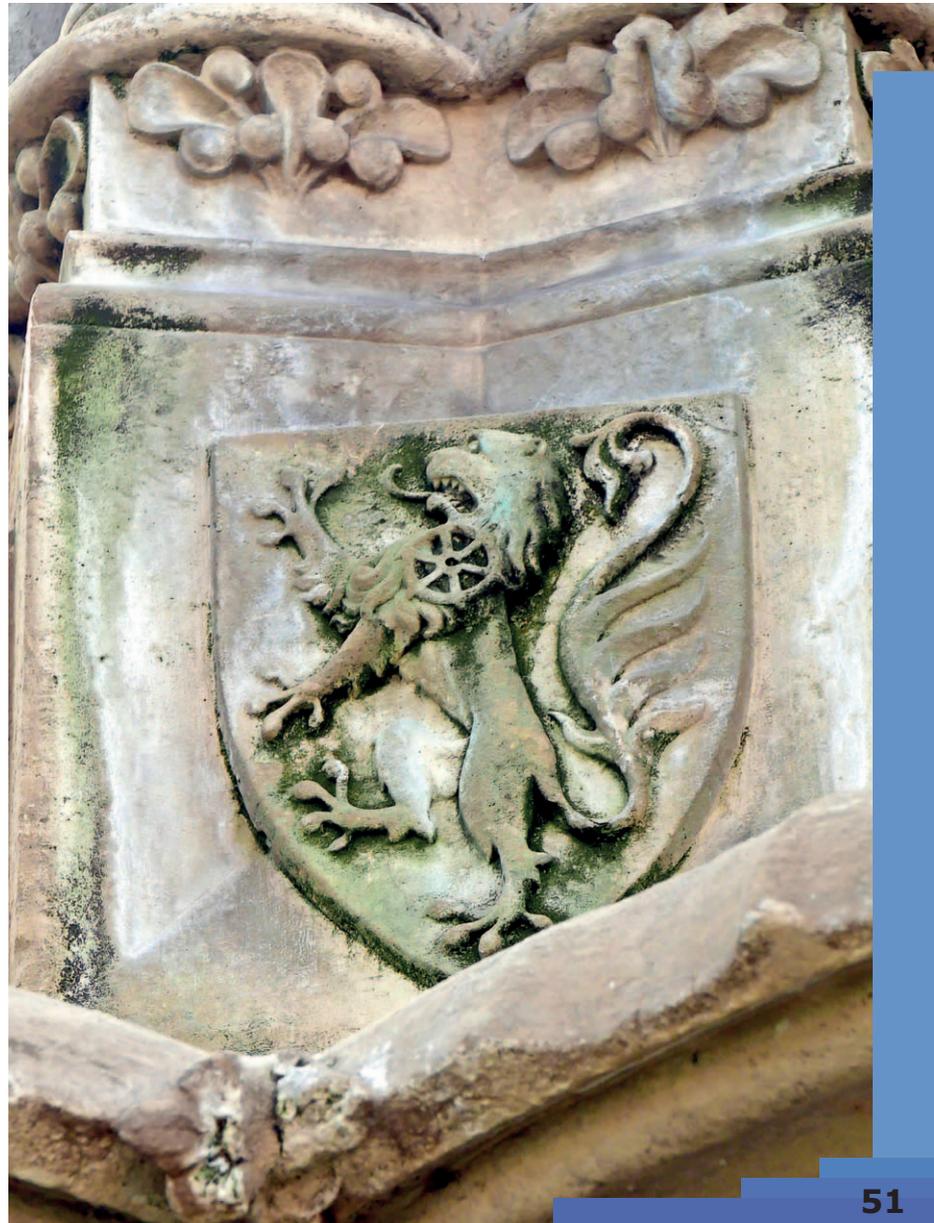


Um 1160 gründete Heinrich der Löwe als Erweiterung seiner Stadt Braunschweig zur herzoglichen Residenz die Teilstadt Hagen. Da die Teilstadt im sumpfigen Niederungsgebiet der Oker entstand, wurden für die Erschließung des feuchten Geländes Siedler aus Flandern mit Erfahrung auf dem Gebiet des Wasserbaus angeworben.

Zugewanderte Tuchmacher und Wollweber siedelten sich hier an. Um 1200 begannen die Bürger des Hagen mit dem Bau einer Kirche, die der Hl. Katharina gewidmet wurde. Sie bildete mit dem Hagenmarkt das Zentrum der neuen Teilstadt. Das Rad, mit dem die Märtyrerin Katharina der Legende nach umgebracht werden sollte, zusammen mit dem Braunschweiger Löwen wurde das Wappen des Stadtteils Hagen. An mehreren Stellen unserer Stadt können wir heute noch dieses Wappen finden.

Frage:

Wo befindet sich das abgebildete Wappen?



Schreiben Sie bis spätestens 31.8.2022 Ihre Antwort an das Gemeindebüro An der Katharinenkirche 4 oder per Mail an katharinen.bs.buero@lk-bs.de

Auf die drei ausgelosten Gewinner warten Preise als kleine Anerkennung.

Werner Heinemann



Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland
(Erstdruck 1813)